Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 63 (1930)
Heft: 22

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 24.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXIII. Jahrgang | N° 22 | BERN, 30. August 1930

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique"

REDAKTION: *Fr. Born*, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telephon: Christoph 69.46.
REDAKTOR DER „SCHULPRAXIS": Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon: Christoph 69.92.
ABONNEMENTSPREIS PER JAHR: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
INSERTIONSPREIS: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
ANNONCEN-REGIE: ORELLFÜSSLI-ANNONCEN, Bahnhofplatz 1, **BERN,** Telephon Bollwerk 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Thun, Lausanne, Neuenburg, Genf, Lugano etc.

RÉDACTION POUR LA PARTIE FRANÇAISE: *G. Mœckli*, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.
PRIX DE L'ABONNEMENT PAR AN: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
ANNONCES: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
RÉGIE DES ANNONCES: ORELL FÜSSLI-ANNONCES, Place de la gare 1, **BERNE,** Téléphone Bollwerk 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Thoune, Lausanne, Neuchâtel, Genève, Lugano, etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la Gare 1, 5e étage. Tél. Bw. 34.16. Compte de chèques III 107

Inhalt — Sommaire: Selbständige Arbeit und gegenseitige Hilfe. — Geist und Kraft unserer Volksschule. — «Hyspa.» — Fünfzig Jahre Knabensekundarschule Bern 1880—1930. — † Johannes Aegler. — Aus dem Bernischen Lehrerverein. — Verschiedenes. — Les deux sujets pour le Congrès de Montreux. — La gratuité de l'enseignement moyen. — † Sylvestre Lachat. — Divers.

Billige Reliefs!

Thuner- und Brienzer-See, 1:100 000, Fr. 10.—
Eiger, Mönch u. Jungfrau, 1:25 000, » 10.—
Vierwaldstätter-See, 1:100 000, » 8.—

H. Hiller-Mathys
Anschauungs-Materialien
Neuengasse 21, I. St. **Bern** Neuengasse 21, I. St.
5

VERLANGEN SIE
eine unverbindliche Vorführung der neuen
Liesegang-Epidiaskope
Janus und Trajanus
Modell 1929
Ein Vergleich mit andern Fabrikaten wird Ihnen die absolute Ueberlegenheit einwandfrei dartun. Bis jetzt unerreichte und kaum mal zu übertreffende Lichtausnützung. Listen gratis 46
PHOTOHAUS BERN
H. Aeschbacher :—: Christoffelgasse 3

Berücksichtigt bei Einkäufen die Inserenten des Berner Schulblattes!

Ecole d'études sociales pour femmes
GENÈVE
Subventionnée par la Confédération
Semestre d'hiver: 22 octobre 1930 au **19 mars 1931. Culture féminine générale. Préparation aux carrières** de protection de l'enfance, direction d'établissements hospitaliers, bibliothécaires, libraires-secrétaires, laborantines, infirmières-visiteuses. **Cours ménagers au Foyer de l'Ecole.** Programme (50 cts.) et renseignements par le secrétariat, rue Chs. Bonnet 6. 357

der wohnungs-einrichtung
des lehrers und der lehrerin schenken wir besondere aufmerksamkeit. Unsere kompletten zimmer, wie fast alle einzelmöbel passen in die lehrerwohnung. gute, sachkundige bedienung
a.-g.
j. perrenoud & co., möbelfabrik, bern
länggasse 344

Vereinsanzeigen.

☛ Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens *Mittwoch den 3. September* in der Buchdruckerei Bolliger & Eicher, Speichergasse 33, Bern, sein.

I. Offizieller Teil.

Sektionen Biel und Nidau des B. L. V. Montag den 1. September wird Herr Pfarrer Hiltbold, Aegerten, um 14½ Uhr, in der Kirche zu Nidau einen Vortrag halten über: «Kirchengesang». Verschiedene bekannte Solisten werden mit ihren Darbietungen (Gesang, Orgel, Violine) den Anlass verschönern. Der Pfarrverein Biel-Nidau-Jura, der Organisator des Vortrages, ist so freundlich, die Lehrerschaft und ihre Angehörigen zu diesem Anlass einzuladen. Hoffentlich können recht viele der Einladung Folge leisten.

Sektion Biel deutsch des B. L. V. *Einführungsvortrag* in die Tonika-Do-Lehre von Herrn Sekundarlehrer W. Frutiger, Lengnau, Mittwoch den 3. September, 14 Uhr, in der Aula des Dufourschulhauses. Beschlussfassung über die Durchführung eines Kurses.

Sektion Oberaargau-Unteremmental des B. M. V. *Versammlung:* Donnerstag den 4. September, 13½ Uhr, im Saale des Sek.-Schulhauses in Kirchberg. Verhandlungen: 1. Geschäftliches: Protokoll, Mutationen, Jahresrechnung, Umfrage. 2. Vortrag von Herrn Dr. Schreyer, über: Meine Indienfahrt (mit Lichtbildern).

Sektion Fraubrunnen des B. L. V. *Sektionsversammlung:* Donnerstag den 4. September, 14 Uhr, im «Löwen», Münchenbuchsee. Traktanden: Protokoll, Mutationen, Rechnungspassation und Jahresbeitrag. Plauderei über: Vogelschutz und Schule; Referent: Kollege E. Wyss, Münchenbuchsee. Volksliederbuch für gemischten Chor mitbringen.

Sektion Thun des B. L. V. Die Mitglieder werden ersucht, bis 6. September die Beiträge für die Stellvertretungskasse pro Sommersemester 1930 auf Postcheckkonto III/3405 einzuzahlen. Diese betragen: Für Primarlehrerinnen Fr. 10.—; für Primarlehrer Fr. 5.—.

Der Kassier: *R. Hofmann.*

Sektion Thun des B. L. V. Der Kurs «Arbeitsprinzip in der Naturkunde», geleitet von Herrn Oettli, gelangt vom 2.—4. Oktober zur Durchführung. Der Kurs für «Tonika-Do», Kursleiter: Herr Sek.-Lehrer A. Schorer, wurde auf die zweite Hälfte Oktober festgesetzt. Vorgesehen sind der 20., 22., 24. und 29., und wenn nötig, ein weiterer Tag. Kursort: Aula des Seminars Thun. Zeit: je von 14—16 Uhr. Nähere Mitteilungen über beide Kurse werden zu gegebener Zeit an dieser Stelle erscheinen.

Sektion Wangen-Bipp des B. L. V. Die Mitglieder werden ersucht, bis 6. September auf Postschekkonto Va 1357 folgende Beiträge für die Stellvertretungskasse pro Sommersemester 1930 einzuzahlen: Lehrer Fr. 5.—, Lehrerinnen Fr. 10.—. Nachher erfolgt Nachnahme.

Die Kassierin: *J. Uebersax.*

Sektion Seftigen des B. L. V. Die Mitglieder unserer Sektion werden ersucht, bis am 6. September folgende Beiträge für die Stellvertretungskasse pro Sommer 1930 auf Postcheckkonto III 5121 Kaufdorf einzuzahlen: Lehrerinnen Fr. 10.—, Lehrer Fr. 5.—. *Sinzig,* Kassier.

Sektion Nidau des B. L. V. Unsere Mitglieder werden ersucht, bis 7. September folgende Beiträge auf Postcheckkonto IVa 859 einzuzahlen: 1. Stellvertretungskasse, Primarlehrerinnen Fr. 10.—, Primarlehrer Fr. 5.—. 2. Sektionsbeitrag Fr. 2.—. Sekundarlehrer bezahlen den Sektionsbeitrag. Nicht einbezahlte Beiträge werden mit Fr. 1.— Zuschlag per Nachnahme erhoben.

Sektion Aarberg des B. L. V. Die Mitglieder werden ersucht, bis 10. September die Beiträge an die Stellvertretungskasse pro Sommersemester 1930 wie folgt abzuliefern: Primarlehrer Fr. 5.—, Primarlehrerinnen Fr. 10.—. Die Ortskassiere wollen um rechtzeitige Ueberweisung besorgt sein (Postcheckkonto III 108).

Der Kassier: *A. Aebi.*

Sektion Aarwangen des B. L. V. Der Beitrag für die Stellvertretungskasse pro Sommer ist fällig und beträgt für Primarlehrer Fr. 5.—, für Lehrerinnen Fr. 10.—. Einzahlungen auf Postcheckkonto IIIa, Langenthal, sind zu machen bis 10. September. *Jufer,* Kassier.

Sektion Bern-Land des B. L. V. Die Stellvertretungsbeiträge pro Sommer 1930 betragen: Lehrerinnen Fr. 10.—, Lehrer Fr. 5.—. Gefl. einzahlen auf Postchekkonto 63.77, Bremgarten, bis 10. September. Nach diesem Termin erfolgt Bezug durch Nachnahme. *H. Würsten,* Kassier.

Sektion Nieder-Simmental des B. L. V. Bis 10. September sind auf Postcheckkonto III 4520 für die Stellvertretungskasse pro Sommersemester folgende Beiträge einzuzahlen: Primarlehrerinnen Fr. 10.—, Lehrer Fr. 5.—. Aber bitte Postcheck benützen.

Sektion Saanen des B. L. V. Der Gesangskurs Tonika-Do-Methode wird abgehalten vom 11.—13. September in Gstaad. Kursleiter: Herr Minger, Lehrer in Spiez. Beginn des Kurses: Donnerstag den 11. September, um 20 Uhr, im Schulhaus.

Sektion Konolfingen des B. L. V. I. Die nächste *Sektionsversammlung* findet statt: Donnerstag den 18. September, 14 Uhr, in Worb. (Lokal wird später bekanntgegeben.) Traktanden: 1. Berichterstattung von Herrn Inspektor Schuler über: Die Schriftfrage. 2. Vortrag von Herrn Zentralsekretär Graf über: Die Stellung des Lehrers zu den staatlichen und kommunalen Behörden und zu den Schulkindern. N. B. Am 15. September beginnt in Worb die KAWO. Wir hoffen nun, dass die meisten den Besuch dieser Ausstellung auf den 18. September versparen und statt erst nachmittags, schon am Morgen in Worb eintreffen werden. Wir wollen zeigen, dass die Lehrerschaft sich um Handwerk und Gewerbe kümmert. — II. Laut Sektionsbeschluss findet vom 6.—9. Oktober im Schulhaus Stalden ein Kurs für die Unterstufe statt, veranstaltet von der Bernischen Vereinigung für Handarbeit und Schulreform. Als Leiterin konnte Frl. Grosjean in Thun gewonnen werden. Anmeldungen nimmt bis 18. September entgegen, Herr Binz, Sek.-Lehrer, Münsingen. Sie können auch anlässlich der Sektionsversammlung mündlich gemacht werden.

Sektion Herzogenbuchsee-Seeberg des B. L. V. Tonika-Do-Kurs in Herzogenbuchsee. Beginn Montag den 29. September, um 20 Uhr, im Gemeindesaal Herzogenbuchsee. Anmeldeformulare werden in die Schulhäuser versandt. — Inkasso der Semesterbeiträge an die Stellvertretungskasse. Lehrer Fr. 5.-, Lehrerinnen Fr. 10.-. Um pünktliche Einzahlung auf Postcheckkonto IIIa 738 bis 13. September wird freundlich gebeten; nachher erfolgt Nachnahme.

II. Nicht offizieller Teil.

Lehrergesangverein Konolfingen und Umgebung. *Nächste Uebung:* Samstag den 30. August, 13½ Uhr, im Saale des Sek.-Schulhauses, Grosshöchstetten. Anschliessend findet um 17 Uhr im genannten Lokal eine *musikalische Feierstunde* statt, dargeboten von der Musikerfamilie Löffler aus Naumburg. Auf dem Programm stehen Bach'sche und vorbach'sche Meisterwerke. Eintrittspreis Fr. 1.—, Kinder 20 Rp. Alle Musikfreunde sind herzlich eingeladen.

Lehrergesangverein Oberaargau. *Nächste Uebung:* Dienstag den 2. September, 17½ Uhr, im Uebungssaal des Theaters in Langenthal. Gefl. den Probenplan beachten und aufbewahren!

Seeländischer Lehrergesangverein. Es finden vor den Herbstferien noch zwei Uebungen statt: 1. Samstag den 30. August, um 13 Uhr, in Lyss. 2. Donnerstag den 4. September, um 17 Uhr, in Lyss.

Sektion Bern und Umgebung des Schweiz. Lehrerinnenvereins. Mittwoch den 3. September, 14½ Uhr, im Gemeindesaal, Wallgasse 4: William Stern: Psychologie der frühen Kindheit. Buchbesprechung von Frl. L. Fürst.

Lehrergesangverein Biel und Umgebung. Die beabsichtigte Autotour findet am 13. September statt.

☛ **Fortsetzung der Vereinsanzeigen auf Seite 300.** ☚

Berner Schulblatt • L'Ecole Bernoise

LXIII. Jahrgang ▫ 30. August 1930 Nr. 22 LXIIIe année ▫ 30 août 1930

Selbständige Arbeit und gegenseitige Hilfe.

Von *H. Jäggi*, Herzogenbuchsee.

Ist es zulässig, dass ein Schüler bei seiner Arbeit die Nachhilfe eines benachbarten Kameraden erbittet, in Anspruch nimmt, benützt? oder heisst dies, «sich mit fremden Federn schmücken» oder gar «betrügen»? — Darf umgekehrt ein Schüler seinem Nachbar bei der Ausführung einer Arbeit helfen, ihn auf Fehler aufmerksam machen und ihm Lösungswege mitteilen? Ist vorsagen, zuflüstern und zeigen statthaft? Ist «abschreiben» als Betrug streng zu verbieten oder doch in gewissen Fällen zu ererlauben? — Dürfen nebeneinander sitzende Kameraden ihre schriftlichen Aufgaben zusammen besprechen, Lösungen gemeinsam suchen und die gefundenen Ergebnisse miteinander vergleichen? oder ist jeder zu verpflichten, ausschliesslich nur für sich allein, selbständig zu arbeiten? — Sollen insbesondere die bei bestimmten Anlässen, bei Schulbesuchen, Prüfungen und Schlussfeiern aufgelegten Hefte (Aufsätze, Rechnungen) nur persönlich selbständige Leistungen zeigen, andere Arbeiten dagegen als Täuschung, Betrug gelten? Kurz: Darf in der Schule nur eigene, selbständige Arbeit geduldet werden? Ist gemeinsame Arbeit und gegenseitige Hilfe — speziell bei den schriftlichen Aufgaben — nachteilig und daher unzulässig, strafbar, oder sind diese Hilfen im Gegenteil wertvoll und deshalb zu wünschen, zu fordern?

Es ist klar, dass auf vorstehende Fragen, die sich der praktischen Schularbeit mehr oder weniger bewusst tagtäglich aufdrängen, nicht einfach mit einem starren «ja» oder «nein» geantwortet werden kann. Sie bedürfen eingehender Erwägung und der sorgfältigsten Anpassung an die besondern Verhältnisse in jedem einzelnen Falle.

Die Schulerziehung muss sich vielfach mit Forderungen abfinden, die weit auseinander gehen, die sich oft direkt widersprechen, und von denen doch jede wieder ihre eigene Berechtigung hat. «*Pädagogische Antinomien*» werden sie in der Fachliteratur etwa genannt. Auf eine solche Gegensätzlichkeit führen die vorangestellten Fragen. Das Thema fasst sie in kürzester Form zusammen.

Die Kinder sollen zu selbständiger Arbeit erzogen werden. Von jeher suchte die Schule dieser Forderung nachzukommen. Wird ihr aber nicht oft vorgeworfen, der Unterricht lasse die Kinder zu sehr passiv; selbständiges Arbeiten und eigenes Denken komme zu kurz, die austretenden Schüler seien zu unselbständig? — «Erziehung zu sozialem Verhalten, zu gemeinsamer Arbeit, zu gegenseitiger Hilfe» ist mehr eine neuzeitliche Forderung. Und dabei wird der Schule der Vorwurf gemacht, sie verbiete die gegenseitige Hilfe, sie befördere damit ehrgeiziges Streben und erziehe zur Selbstsucht.

Selbständige Arbeit

ist zunächst eine «Ziel»forderung. Sie bildet eine Seite des Erziehungsziels, des Zieles unserer Schularbeit. Die Kinder sollen in allen Fächern zur Selbständigkeit erzogen werden. Sie ist aber zugleich eine wegweisende, eine methodische Forderung. Wie man nur durch schwimmen — schwimmen lernt, so führt nur selbständiges Arbeiten zur Selbständigkeit in der Arbeit. Selbsttätiges, unbeeinflusstes Arbeiten ohne fremde Hilfe ist unerlässlich. Der Schüler muss dazu recht oft *Gelegenheit* haben, er muss in intensiver Weise zu eigener Anstrengung angehalten, daran gewöhnt werden. Er muss gewöhnt werden, selber — ohne fremde Hilfe — Lösungswege zu suchen, Schwierigkeiten zu überwinden, sich selbst zu helfen. Gelegenheit und Antrieb zu selbständiger Arbeit genügen aber allein noch nicht. Der Schüler bedarf dazu auch der *Anleitung*. Er hat nach eigener Anstrengung, wenn er allein nicht mehr weiter kommt, ein Recht auf *die* Wegweisung, die ihm den weitern Fortschritt ermöglicht. Er bedarf der Hilfe des Lehrers, der ihm zeigt, wie eigene Wege gesucht werden, wie ein Stoff selbständig bewältigt wird; er bedarf der Leitung, die zu eigenem Suchen anregt, ermutigt, begeistert, das Selbstvertrauen stärkt und — wo nötig auch einmal mit kräftigern Mitteln antreibt. Wertvoll kann hier aber auch das *Beispiel* des Kameraden sein, der in gleicher Weise zeigt, wie und was er selber gefunden, erarbeitet hat, und der damit antreibt zu gleichem Streben. Gemeinsames Suchen zu zweien oder in Gruppen regt den Wetteifer an und kann ein mächtiges Mittel sein zur Förderung gerade der individuell selbständigen Arbeit.

Der begabte Schüler bedarf mehr der Gelegenheit zur eigenen Betätigung und des Antriebes durchs Interesse; der schwächere mehr der helfenden Leitung, der Ermutigung und des äussern Antriebes.

Ausgesprochene Selbständigkeit führt leicht zur Selbstsucht und bedarf daher der korrigierenden Gegenwirkung durch eine mehr soziale Betätigung, durch

Zusammenarbeit und gegenseitige Hilfe.

Wie die Forderung nach selbständiger Arbeit, so ist auch die nach gegenseitiger Hilfe eine Zielforderung und eine solche des Weges, der Methode. Die Kinder sollen zu gegenseitiger Hilfeleistung, zum Dienst am Mitmenschen, an der Gemeinschaft erzogen werden. Der Weg dazu führt in

erster Linie durch gegenseitige Helferdienste, durch Dienst am Schwächern und an der Klassengemeinschaft. Auch hier muss den Kindern zunächst die Möglichkeit geboten werden. Sie müssen recht oft Gelegenheit bekommen zu gegenseitiger Hilfe. Das gilt besonders für die besser Begabten, die meist mehr zur Ichsucht disponiert sind. Aber auch der geistig Schwächere muss Gelegenheit finden, sich — seinen Kräften gemäss — im Dienste anderer, im Dienste der Gemeinschaft zu betätigen. Am nächstliegenden ist die gegenseitige Hilfe und die Zusammenarbeit nebeneinander sitzender Kameraden. Die Gelegenheit allein genügt nicht. Der Schüler bedarf auch hier der Anregung, des Antriebes und der Leitung. Es empfiehlt sich dazu, die Begabtesten einer Klasse neben die Schwächsten zu setzen, sei es bleibend zur regelmässigen Nachhilfe oder zeitweise für bestimmte Stunden und Arbeiten. Ein rasch Arbeitender, der vorzeitig mit seiner Aufgabe zu Ende ist, kann einem Langsameren Vorspanndienste leisten. Einem Zurückgebliebenen kann ein begabter Helfer beigeordnet werden zur steten Nachhilfe auch in der Zwischenzeit und ausser der Schulzeit. Besonders wertvoll ist die Zusammenarbeit in Gruppen für bestimmte Aufgaben in und neben der Schule.

Nachhilfe und Zusammenarbeit haben ihre ernsten Gefahren, sie können in mehrfacher Hinsicht nachteilige Nebenwirkungen haben. Sie können zunächst für die Beteiligten, ihre Nachbarn und für die ganze Klasse störend wirken, Störungen verursachen und damit die Disziplin beeinträchtigen. « Die äussere Ordnung ist zwar nicht Selbstzweck, sie soll nur die Voraussetzungen für einen erspriesslichen Fortgang der Unterrichtsarbeit schaffen. » « Unruhe, die aus dem Interesse an der Sache kommt, ist kein Zeichen von Zuchtlosigkeit. » Man kann diesen Zitaten ruhig zustimmen, aber auch die Unruhe aus Interesse kann doch leicht zu weitergehenden ernsten Störungen führen. Es ist klar: Die Kinder müssen gewöhnt werden, alle gegenseitige Hilfe so leise zu gestalten, dass Störungen vermieden werden.

Nachhilfe und Zusammenarbeit können auch missbraucht werden. Sie können der Trägheit und Nachlässigkeit Vorschub leisten, die selbständige Arbeit beinträchtigen und zu Scheinarbeit und Betrug führen. Ihre unbegrenzte Anwendung ist daher ausgeschlossen. Eine sorgfältige Abwägung der zu erwartenden Ergebnisse und der möglichen Nebenwirkungen ist unerlässlich. Die Kinder müssen die richtige Anwendung der Helferdienste und der gemeinsamen Arbeit erlernen. Deren weitgehende Anwendung und Auswirkung mit möglichster Verhinderung der nachteiligen Nebenwirkungen muss erstrebt werden.

Beide Forderungen, die nach selbständiger Arbeit und die nach gegenseitiger Hilfe und Zusammenarbeit sind berechtigt. Liegt der Wert der ersten mehr auf intellektuellem Gebiete, so die Bedeutung der letzten mehr auf dem Gebiete der Gesinnung. Selbständige Arbeit steht mehr im Einzelinteresse, gegenseitige Hilfe und gemeinsame Arbeit mehr im Dienste der kleinern und grössern Gemeinschaft. Die beiden Forderungen sind zwar nicht absolute Gegensätze; aber sie widersprechen sich doch weitgehend. Unsere Schularbeit muss sich mit ihnen abfinden, muss nach Möglichkeit beiden gerecht zu werden suchen. Es läge nun nahe, die beiden Forderungen auf eine gemeinsame Formel zu vereinigen. Dies wäre theoretisch sicher leicht möglich, der Praxis aber wäre damit nicht gedient. Andererseits wäre es ein vergebliches Bemühen, aus den beiden Forderungen sogenannte « Rezepte » für die Alltagsarbeit ableiten zu wollen; solche ein für allemal gültige Regeln für die einzelnen Fälle der Schularbeit gibt es nicht. Erziehung kann nie Schablonenarbeit sein. Was die theoretische Besinnung tun kann, das ist das Suchen von allgemeinen Richtlinien und deren Anwendung auf bestimmte Einzelaufgaben der praktischen Arbeit, beides mit dem Ziel, damit das pädagogische Gefühl zu stärken, das im gegebenen Falle intuitiv zum richtigen Verhalten führt. — Wenn es sich in den bisherigen Ausführungen mehr um die allgemeinen Richtlinien handelt, so möge nun deren Anwendung auf die praktische Arbeit gesucht werden. Dabei sollen nur die Fächer in Betracht gezogen werden, in denen die beiden Forderungen am weitesten auseinander gehen — Rechnen und Sprachunterricht — und auch hier nur die «stille Beschäftigung», die ihrer Natur nach mehr individuelle Einzelarbeit ist.

(Schluss folgt.)

Geist und Kraft unserer Volksschule*.

Die Jahre 1830 und 1831 sind für das schweizerische Volksschulwesen ausserordentlich bedeutungsvoll. Die neuen demokratischen Verfassungen, welche die grössern Schweizerkantone damals schufen, stellten Schule und Volksbildung in das Zentrum der fortschrittlichen Bewegung. So ist es denn begreiflich, wenn heute, hundert Jahre später, da und dort ein Schulmann zur Feder greift, um die Entwicklung darzustellen, welche die Volksschule genommen hat, und die Probleme ins Licht zu rücken, die damals die Schulpolitik beherrschten und zum grossen Teile heute noch beherrschen. Das erste dieser Werke ist in Zürich erschienen. Es schildert die Entwicklung der zürcherischen Volksschule seit dem Jahre 1830. Der Verfasser, Dr. Max Hartmann, gibt zuerst eine interessante Darstellung der Geschichte der Volksschule seines Kantons. Wir Berner sind gewöhnlich der Auffassung, dass es nur bei uns hart und zähe zuging, und dass unsern Zürcher Kollegen die gebratenen Tauben nur so in den Mund geflogen seien. Hartmann belehrt uns da eines andern. Die zürcherische Volksschule hat im Gegenteil recht hart ringen müssen, bis sie zu ihrem Rechte

* *Max Hartmann: Geist und Kraft unserer Volksschule.* Selbstverlag des Verfassers, Feldeggstrasse 90, Zürich 8. Preis in Leinen gebunden Fr. 8. 70. Zu beziehen beim Verfasser oder durch jede Buchhandlung.

kam. Nur die Probleme, um die es ging, waren etwas andere als bei uns. Das Grundübel der bernischen Schule waren die elenden Besoldungsverhältnisse, die erst im 20. Jahrhundert behoben werden konnten. Im Kanton Zürich drehte sich der Kampf um die Schulzeit. Während wir im Kanton Bern bis 1870 die zehnjährige und seither die neunjährige Schulpflicht haben, schreibt das erste zürcherische Schulgesetz vom Jahre 1831 eine obligatorische Schulzeit von nur 6 Jahren vor. An die obligatorische Schulzeit schloss sich die Sekundarschule, die 2 bis 3 Jahreskurse umfasste und deren Besuch freiwillig war. Die Schüler, welche die Sekundarschule nicht besuchten, hatten die Ergänzungsschule mit 8 wöchentlichen Unterrichtsstunden zu besuchen. Hartmann weist darauf hin, dass sich diese Ergänzungsschule nie bewährt hat; im Volke wurde sie Vergesschule genannt. Trotzdem erhielt sich die Ergänzungsschule bis in das Jahr 1899 hinein. Reformversuche, die im Jahre 1872 und 1888 unternommen wurden, scheiterten. Die kurze Schulzeit entsprach eben den Bedürfnissen der Landwirtschaft und grosser Teile der Arbeiterschaft, die ihre Kinder früh in die Fabrik schicken wollten. Auch als das eidgenössische Fabrikgesetz die Fabrikarbeit allen Kindern unter 14 Jahren verbot, änderte sich die Haltung des Volkes nicht. Als im Jahre der Stadtvereinigung, 1891, die Stadt Zürich für ihre besondern Verhältnisse eine Verlängerung der Schulzeit verlangte, wurde diese von der Landschaft verweigert. Erst 1899, als es den Arbeiterorganisationen gelungen war, ihre Leute über die Bedeutung der verlängerten Schulzeit restlos aufzuklären, wurde ein neues Schulgesetz angenommen, das die achtjährige Schulzeit brachte. Aber auch jetzt noch blieben am Oberbau der Primarschule Anhängsel haften, die an die alte Ergänzungsschule erinnerten. Die Gemeinden erhielten die Kompetenz, im Sommer im siebenten und achten Schuljahre nur acht wöchentliche Schulstunden anzusetzen. Die Behörden hofften, die Gemeinden würden von diesem Rechte wenig Gebrauch machen. Darin irrten sie sich. Viele kleine landwirtschaftliche Gemeinden hielten mit aller Zähigkeit an der beschränkten Sommerschule fest. Der Grund mag wohl darin liegen, dass der Kanton Zürich zu Stadt und Land 30 Schulstunden in der Woche fordert, ohne Rücksicht auf die Bedürfnisse der Landwirtschaft. Das kluge Entgegenkommen des bernischen Gesetzgebers der Landwirtschaft gegenüber ermöglichte es, dass bei uns allgemach eine ganz anständige Sommerschule durchgeführt werden konnte. Immerhin hat die Neuzeit auch im Kanton Zürich der reduzierten Sommerschule ein Ende bereitet. Das kantonale zürcherische Gemeindegesetz hat die Tendenz, kleinere Gemeinden aufzuheben und mit grössern zu verschmelzen. Hartmann stellt fest, dass überall da, wo eine kleine Bauerngemeinde mit einem grössern Gemeinwesen verschmolzen wird, die reduzierte Sommerschulzeit ohne weiteres verschwindet.

Im zweiten, dritten und vierten Teile seines Buches setzt sich dann Dr. Hartmann mit verschiedenen Problemen auseinander, welche die Volksschule beschäftigen. Er schildert die Haltung des aufstrebenden Arbeiterstandes und die der Bauernschaft der Schule gegenüber. Dabei wird er der etwas zurückhaltenden Stellungnahme der Bauern durchaus gerecht, indem er den Wert eines wirklich praktischen Schulunterrichtes betont. Sodann setzt er sich mit dem Problem Schule und Religion und mit der Friedensfrage gründlich auseinander. Die erste Frage ist im Kanton Zürich ausserordentlich wichtig und heikel zugleich. Der Angriff auf den Religionsunterricht in der Schule erfolgt dort nicht nur von links, sondern schärfer noch von rechts her, vonseiten der katholischen Kirche. Der Verfasser betont trotz dieser schweren Angriffe die Wichtigkeit eines biblischen Unterrichtes in der Schule. Er warnt davor, das Band, das Schule und Kirche noch lose verbindet, ganz zu zerreissen. Schon auf Seite 22 sagt er: « Diese Loslösung, diese Entkleidung der Schule von allem rein Kirchlichen, war viel schwerer, als man sich vorgestellt hatte. Jahrzehntelang tobte der Kampf um die Hegemonie in der Schule, bis die Kirche endlich, wenn auch grollend, den vorherrschenden Einfluss des Staates anerkannte und sich mit einer untergeordneten Stellung begnügte. Wenn aber die herrschende Partei im Staate je und je versuchte, das Jahrhunderte alte Band zwischen Kirche und Schule gänzlich zu durchschneiden, um sich in den alleinigen Besitz der Schule zu setzen, dann konnte es wohl, wie zu Zeiten Siebers, geschehen, dass dieses Streben nach der Tyrannis vom Volke unter Anführung kirchlicher Kreise gründlich missbilligt wurde. » Um jedes Missverständnis zu vermeiden, sei ausdrücklich betont, dass Dr. Hartmann durchaus auf dem Boden der staatlichen Schule steht, wie er das in einem Vortrag vor der Hauptversammlung des Schweiz. Lehrervereins in Glarus (1922) deutlich gezeigt hat. Aber er macht meiner Ansicht nach mit vollem Recht darauf aufmerksam, dass die Schule das Elternrecht nicht allzusehr verletzen darf. Die obligatorische Schule bedeute sowieso einen schweren Eingriff in das Elternrecht. Eingehend beschäftigt sich der Verfasser mit dem Verhältnis zum Staate, wobei er auf die Friedensidee zu sprechen kommt. Er schildert die abendländische Schule vor dem Kriege, die ganz zum Werkzeug der Staatspolitik herabgesunken war (Deutschland) und fordert von der Schule Unabhängigkeit auch dem Staate gegenüber. In der Schweiz sei das festeste Bollwerk gegen die Allgewalt einer zentralen Staatsmacht in der Schule die kantonale Souveränität und die Gemeindeautonomie. Der Verfasser verkennt die Schäden einer weitgehenden Gemeindeautonomie nicht; er hält aber dafür, dass diese in Kauf genommen werden könnten, da eine zentrale Staatsmacht im Schulwesen die Freiheit und Unabhängigkeit des Lehrers allzu stark eindämmen würde. Wir Berner werden da unserm Zürcher Kollegen nicht ganz folgen können; die lange

Reihe unserer Interventionsfälle redet eine etwas andere Sprache.

Sehr warm tritt der Verfasser dafür ein, dass die Schule für den Völkerfrieden arbeiten solle; eine Wehrlosmachung des Landes aber will er nicht. Er schreibt über diesen Punkt auf Seite 176 folgende Worte: «Das Schulhaus bildet die Stätte, wo dem Krieg mit Waffen Gefühl und Bewusstsein für Recht und Freiheit des Mitmenschen entgegengesetzt, wo zur Gemeinschaft durch Freiheit erzogen wird. Man muss sich freilich hüten, das Kind mit dem Bade auszuschütten. Wir wollen kein zaghaftes und schwächliches Geschlecht erziehen, sondern Männer, die voll Kraft und Mut bereit sind, wenn nötig, «der Güter höchstes zu verteidigen», auch mit dem Schwert. Wenn Freiheit und Gerechtigkeit unterdrückt sind, dann soll nach dem Rate des Dichters der Mensch getrosten Mutes hinauf zum Himmel greifen und seine ewigen Rechte sich herunterholen. Wir aber hoffen das eine: Aus dem Glauben an die Solidarität des Menschengeschlechtes werden die Sicherungen hervorgehen, welche die Gerechtigkeit zu ihrem Gedeihen und zu ihrem Schutze nötig hat, und aus dem Vertrauen zu den Idealen der Menschheit wird die Kraft geboren, die Freiheit, wenn ihr Gefahr drohen sollte, bis zum äussersten zu verteidigen.»

Ein gutes, warmherzig geschriebenes Buch, das allen Lehrern und Lehrerinnen, sowie allen Schulfreunden zum Studium warm empfohlen sei.

O. Graf.

«Hyspa».

Die Arbeitsgemeinschaft stadtbernischer Lehrer für die «Hyspa» hat die Bearbeitung eines Teiles der Abteilung «Hygiene und Schule» für die 1931 in Bern stattfindende *Hygiene- und Sportausstellung* übernommen. Es handelt sich für sie im besondern um die Darstellung der «Hygiene des Unterrichts». Die Notwendigkeit der Beschaffung eines recht vielseitigen Bildermaterials lässt uns mit der Bitte um gütige Mithilfe an alle interessierten Kolleginnen und Kollegen zu Stadt und Land gelangen. Es würde sich in erster Linie um photographische, aber auch sonstige Darstellungen aus folgenden Gebieten handeln: *a.* Kinder auf dem Schulweg im Sommer und Winter, im Gebirge, auf dem Lande und in der Stadt; *b.* Bilder von Schulkindern bei häuslicher oder gewerblicher Arbeit; *c.* Photos von Schulreisen, Ferienkolonien und Ferienwanderungen. Das uns zur freien Verfügung gestellte Bildermaterial ist mit der genauen Adresse des Absenders und womöglich mit nähern Angaben versehen an das städtische Schularztamt, Bundesgasse 26, Bern, einzusenden. Letzter Termin für die Einsendungen: 31. Oktober. Allen Kolleginnen und Kollegen, die uns helfen wollen und können, sagen wir zum voraus unsern wärmsten Dank.

P. L.

Fünfzig Jahre Knabensekundarschule Bern 1880—1930.

So lautet die Ueberschrift ihrer geschichtlichen Darstellung, die als Jubiläumsbroschüre von zwei Lehrern verfasst worden ist. Die Tagesblätter haben bei diesem Anlasse das Werden, Wachsen und Wirken dieser Anstalt mit sympathischen Worten gezeichnet.

Vor hundert Jahren war's, als die Männer der Regeneration die eigentliche Volksschule und für sie das erste bernische Lehrerseminar schufen. Mit den Jahren erwuchs vermehrte Volksbildung in den Sekundarschulen. Von 1867 an unterhielt die Stadtgemeinde Bern die sogenannte Gewerbeschule, eine strenge Pflichtschule zur Vorbereitung auf Handwerk, Technik und Handel. Das Ritschard'sche Gesetz von 1877 hob mit der staatlichen Kantonsschule auch die privaten Stadtschulen auf, und damit ging 1880 die Gewerbeschule ein. Wenn ihre «Ehemaligen», heute erprobte Siebziger, das Gedächtnis ihrer Lehrer dankbar ehren, so gedenken sie je und je der Tochteranstalt mit hochherzigen Schenkungen, letzlich in der Jubiläumsgabe von Fr. 300.

Ihre Nachfolgerin, die Knabensekundarschule, aus den Schulen Obere und Untere Stadt bestehend, mit zwei erprobten Lehrern als Vorsteher, zählte erst 9 Klassen und 244 Schüler vom fünften Schuljahre an, verdoppelte jedoch beinahe diese Zahlen im ersten Jahrzehnt, das ursprüngliche Schulgeld aufhebend. 1891 vereinigten sich beide Schulen zu gemeinsamer Front unter Vorsteher Niklaus Baumberger. Der edle Gönner Handelsmann August Tanner, Mitglied der Schulkommission, lud damals die wilden «Gielen» wiederholt ein zu Sportbetrieb und Erfrischungsspende auf dem künstlichen Eisfelde westlich der Sternwarte (heute Hochschulbau). Die ungenügenden Raumverhältnisse riefen nach einem Neubau. Der wollte nicht kommen, und die geeinte Schule blieb im zweiten Jahrzehnt mit 467 und 476 Knaben gleich gross, während die täglichen Wanderungen von Haus zu Haus, von Platz zu Platz das Publikum immer unangenehmer berührten. Da erkrankte der greise Vorsteher, dankte ab, und eine junge, schaffenslustige Kraft trat 1900 mit Dr. G. A. Badertscher in die Lücke, der Schule neuen Aufschwung zu verleihen. Das Vertrauen in die Anstalt wuchs mit dem Bedürfnis nach Mittelschulbildung, und in sieben Jahren stieg die Schülerzahl (leider! Red.) um mehr als das Doppelte, d. h. auf 973. Zehn neue Klassen mussten sich mit Verlegenheitsräumen begnügen. Der Kampf um ein neues Schulhaus wogte auf — endlich stund es da im Herbst 1907 — mit 23 Klassenzimmern zu klein für 30 Klassen. Da brach unversehens der Weltkrieg in die Friedensfreude der wundervollen Landesausstellung ein, Hoffnung, Glauben und Gedeihen vernichtend. Wohl keine andere Schule litt so sehr, musste doch das Haus immer wieder den Truppen eingeräumt werden.

Nachdem der unverwüstliche Johann Grünig den Klassen der Brunngasschule sieben Jahre vorgestanden, wurde endlich 1920 der Vorsteher Dr. Badertscher entlastet und der neue Kreis II mit dem schaffensfreudigen Dr. Ernst Trösch als Leiter geschaffen. Die zerstreuten Klassen sollten sich im Südschulhause sammeln. Neue Enttäuschung! Das Gebäude nahm Dutzende von obdachlosen Familien in hergerichtete Wohnungen auf. Wie sich diese Leute glücklich fühlten innerhalb triefender Wände! — Erst der 18. Mai 1922 schenkte dem Kreise II sein wohlausgestattetes Heim.

Da brach am 24. Februar 1926 die Trutzeiche Badertscher. Der Kämpe lebt fort in seiner Liebe zur Jugend und seinem Reformwerk. Sein schönstes Denkmal bleibt das Schulferienheim «Waldegg» auf Beatenberg. Als ebenso pflicht- und zielbewusster Nachfolger führt seither Dr. Karl Guggisberg die Schule ihren gedeihlichen Gang. Wer sich um Näheres interessiert, findet in der gemeinsamen Festschrift beider Knabensekundarschulen allerlei

Erbauliches und Bemühendes. Sie ist bei den Vorstehern für 50 Rp. erhältlich.

Zur Badertscher-Reform. Sein Jugendplan der Verschmelzung von Progymnasium und Knabensekundarschule in den drei untern Klassen, um die Berufswahl hinauszuschieben, scheiterte am Machtwiderstand des Gymnasiums (1897). Die gleiche Idee ist seither wiederholt erfolglos befürwortet werden. Ob sie nicht unter günstigern Verhältnissen doch einmal durchdringen wird? Nach gründlichen Studien im neuen Jahrhundert setzte Badertscher sich für die Geschlechtermischung in den städtischen Mittelschulen ein.

Glücklicher war er in der innern Reform der Schule. Mit seinem Amtsantritt verzog sich der leidige « Larenunfug » (die Unzahl von Arreststrafen an den schulfreien Nachmittagen) und wurden die überstrengen Klassenbeförderungen (Erbteil der weiland Gewerbeschule) so gemildert, dass von da an keine Abteilung mehr das Los unzeitiger Auflösung erlitt (ausgenommen Kl. II g 1911 und 1912 infolge Stadtratsbeschluss). Der jährliche organische Aufstieg jeder Einzelklasse besteht nun seit beinahe 30 Jahren, und die Lehrer, die ihn heute als ganz natürlich miterleben, denken kaum daran, dass es je anders hätte sein können. Zwölf Jahre lang waren die zweitunterste Klasse IV d (1888 bis 1900) und die zweitoberste Klasse II c (1890 bis 1902) jeweilen in ihre Parallelklassen aufgeteilt worden, und es brauchte der stadträtlichen Beredtsamkeit Badertschers, ihre ungeteilte Förderung zu ermöglichen.

Sein Hauptwerk jedoch, der Reformplan, aus den Fortschrittsideen der Zeit erschaffen, sollte mit dem neuen Schulbau an der Viktoriastrasse erstehen und in der Jugend ein schaffensfreudiges Blühen erwirken. Harmonische Ausbildung der leiblichen und seelischen Kräfte, entgegen einseitig geistiger Schulung, leuchtete ihm als Leitstern. Der Plan vereinigte in sich zeitliche Beschränkung der theoretischen Fächer (ausser Naturlehre), verbindlicher Handarbeitsunterricht — Sommers Gartenbau — für die drei untern Klassen, Laboratoriumsarbeiten zu Physik und Chemie in den zwei obern, einen Exkursionsnachmittag für Ausflüge und Spiel, einen Aufgabennachmittag. Diese Einrichtung wurde ermöglicht durch die Herabsetzung der Lehrstunde von 50 Minuten auf 40. Dazu Hebung des sommerlichen Badens zu allgemeiner Schwimmfähigkeit durch Schaffung neuer Lehrstellen und winterliche Körperpflege in Douchenbädern. Zahlreicher Besuch kargte nicht mit Anerkennung. Und doch, wie jedes Idealgebilde, so litt auch dieses unter der Unvollkommenheit von Menschen und Dingen und konnte sich den Widerständen der Wirklichkeit gegenüber nicht restlos auswirken wie an den Landeserziehungsheimen. Die Neuordnung warb vergeblich um Beifall bei einer Reihe von tüchtigen Mitarbeitern. Neuen Zeitforderungen nach Mehrstunden für Sprachfächer und Rechnen fielen im Lauf der Jahre der Aufgabennachmittag und die Exkursion zum Opfer (letztere in Kreis II ganz, in Kreis I Klassen I—III). Dabei blieb jedoch den Klassenlehrern die Wahl eines Ausflughalbtags freigestellt und wird die Winteröde von Sporttagen erhellt. Der Südkreis hat vormittags 50 Minuten-, nachmittags und Samstags 40 Minuten-Lehrstunden, was auch keine Idealeinrichtung darstellt. Man empfindet höhern Orts diesen Unterschied von 40 zu 50 Minuten als Dissonanz und möchte sie aufheben. Da kann der Lehrer in guten Treuen für das Mehr oder Minder sein. Das Mehr erlaubt auch mehr Musse, viele sagen mehr Gründlichkeit im Unterricht; das Minder verlangt Zielschaffen (Konzentration) und ist für den Lehrer anstrengender — aber spricht nicht die Aufnahmefähigkeit der Schüler dieses Alters für die kürzere Stunde? Unzukömmlichkeiten zwischen den Schwesteranstalten haben sich aus dieser « Inkongruenz » keine ergeben. Der Schülerwechsel geht reibungslos vor sich. Ein fröhlicher Wetteifer in freier Fahrt mag wohl so gut fördern als verebnendes Einerlei.

Wenn nun die Neuzeitströmung, die alles im Fluss erhält, Einzelheiten der Badertscher-Reform wieder in Lehrstunden aufgelöst hat, so erhebt sich die Frage: Was wird wohl nach einem Vierteljahrhundert noch bestehen? Unwesentliches ändert leicht mit der Form aus neuen Anschauungen und Bedürfnissen. Die Hauptsache ist geblieben mit dem Arbeitsprinzip und all den Wohlfahrtseinrichtungen zugunsten körperlicher Ertüchtigung, und noch heute marschiert die Knabensekundarschule mit obligatorischem Handarbeitsunterricht, Gartenbau und Laboratoriumsarbeiten freudig voran als Spitzengruppe. Damit sind auch verneinende Urteile auf ihr richtiges Mass zurückgeführt oder gar hinfällig geworden (siehe *W. B.* Festschrift Seite 48 und *H. B.* « Berner Woche » Nr. 16, Seite 218).

Das Verhältnis zwischen den beiden Anstalten Nord und Süd ist bei Anlass der Jubiläumsfeier öffentlich wiederholt als wenig freundlich bezeichnet worden, und doch verlief gerade diese Einheitsfeier in ungetrübter Harmonie. Lehrer und Schüler verkehren kameradschaftlich, und Freundesbeziehungen spannen sich von der einen Schule zur andern. Ungleicher Stundenplan, ungleich geartete Persönlichkeit übt da keinen oder wenigstens keinen bestimmenden Einfluss aus. Je grösser die Lehrerzahl, desto mehr Reibungsflächen, die sich hin und wieder auch heftig kreuzen mögen, um sich bald wieder, vergessen im befruchtenden Zielfluss des Ganzen, aufzulösen. Dass die beiden Schwesteranstalten in jeder Einzelfrage ohne weiteres einiggehen, ist weder möglich noch nötig, wenn nur der aufrichtige Verständigungswille über das grundsätzlich Trennende weghilft.

Die Knabensekundarschulen verfügen jede über ein sonniges Ferienheim, die eine auf Beatenberg, die andere in Wengen. Entlastet sie der aufhaftenden Verpflichtungen, und sie werden frohvereint aufatmen.

Dass auch die beiden Vorsteher nicht gleich geartet, verleiht ihrem Verhältnis den Reiz gründlicher Auseinandersetzung. Jeder fördert das Gedeihen der Schule nach seiner Weise, gibt ihr sein Bestes und wirbt um Vertrauen, das in ihr Wirken gelegt, am glücklichen Aufstieg der Jugend schafft.

So mag auch über der stadtbernischen Knabensekundarschule weiter ein guter Stern leuchten.

S. Imobersteg.

† Johannes Aegler, alt Lehrer, 1851—1930.

Am 27. Juli verstarb in Rüfenacht, wohin er sich nach seinem Rücktritt vom Lehramt im Jahre 1922 zurückgezogen hatte, alt Lehrer J. Aegler. Seiner auch im Berner Schulblatt ehrend zu gedenken, ist Kollegenpflicht, hat er doch der bernischen Schule während mehr als 50 Jahren treue Dienste geleistet.

Geboren am 23. August 1851 in Krattigen am schönen Thunersee, wuchs er als der älteste Sohn eines schlichten Landwirts daselbst auf, besuchte die dortige Primarschule, dann die Sekundarschule von Wimmis und trat im Frühjahr 1867 in die 32. Promotion des Staatsseminars in Münchenbuchsee

ein. Nach seiner Patentierung wurde er just an die Oberschule seines Heimatortes gewählt, die er während einer Amtsperiode leitete.

Von dort siedelte er an die Oberschule Signau über, wo er von 1876—1881 amtierte. Hier war es denn auch, wo er sich seine treue Lebensgefährtin in der Person von Frl. Elise Zurflüh, der Tochter des dortigen Notars, erwählte. Der Ehe entsprossen in der Folgezeit drei Kinder, ein Sohn und zwei Töchter. Im Jahre 1881 übernahm er die Oberschule Schüpfen, der er während elf Jahren in bester Kraft vorstand. Vorübergehend führte er dann in Schwarzenburg eine Wirtschaft. Allein die kritisch veranlagte Natur Aeglers taugte nicht zum Wirte, und daher liess er sich wieder auf die dort frei gewordene Oberschule als Lehrer wählen. Und endlich finden wir ihn von 1901—1921, also noch volle 20 Jahre, an der Mittelschule Wohlen. Als dann im Jahre 1919 seine Lebensgefährtin starb, wurde es für ihn ungemütlicher, und im Jahre 1921 entschloss er sich zum Rücktritt. In stiller Zurückgezogenheit verlebte er dann die letzten acht Jahre seines Lebens am Südhange des Dentenbergs im sonnigen Rüfenacht.

Um den häufigen Wechsel seines Arbeitsfeldes zu begreifen, müssen wir uns in erster Linie in die Besoldungsverhältnisse vor 50 bis 60 Jahren oder auch noch später zurückversetzen. Es war die Zeit, wo ein Lehrer, oft in finanzieller Bedrängnis, wegen einer um 100—200 Fr. höheren Besoldung eine ihm sonst lieb gewordene Stelle verliess. Sodann machten noch zwei andere Gründe den Kollegen Aegler zu einer Art Wandervogel: Einmal besass er eine grosse Leidenschaft für Altertümer und konnte durch Aufstöberung solcher und durch den damit verbundenen Handel seine finanzielle Lage bedeutend verbessern. Die Museen von Bern, Zürich, Thun, Burgdorf und Wiedlisbach, die er mit Altertümern versorgte, könnten beredtes Zeugnis ablegen von seinem Sammeleifer und Kennerblick. (Aegler war ein Spezialfreund seines Klassengenossen Dr. Bütikofer, Museumsdirektor in Leyden, der vor drei Jahren ebenfalls gestorben ist.)

Sodann war Aegler ein rücksichtsloser Kämpfer für Recht und Gerechtigkeit. Den Kampf gegen das Unrecht und den Schwindel führte er mit aller Schärfe und scheute nicht davor zurück, die Schuldigen in beissender Satyre der Oeffentlichkeit preiszugeben. Die ältere Generation kennt noch zu gut den « Crataegus » des Emmentalerjoggeli. Auf diese Weise ist er oft etwas unliebsamen Dorfgewaltigen auf die Hühneraugen getreten und musste dann auch hin und wieder den kürzern ziehen. Aber alle seine schriftstellerischen Produkte verraten einen überaus scharfen Denker und einen warmen Freund von Volk und Vaterland.

Dass ihm aber für sein Wirken der Dank der Oeffentlichkeit nicht vorenthalten war, beweisen die Worte eines Kollegen aus seinem letzten Wirkungskreis bei Anlass der Kremation in Bern. Kollege Brand aus Wohlen führte daselbst ungefähr folgendes aus:

« Ich erinnere mich noch genau, wie vor bald zehn Jahren mir ein freundlicher, lebhafter Greis vor dem Schulhaus entgegentrat, mir bieder die Hand schüttelte und mich als Nachfolger seines zurückgetretenen Kollegen freundlich willkommen hiess. Mit dieser Freundlichkeit haben wir uns das halbe Jahr lang, welches mir vergönnt war, neben ihm zu wirken, jeden Morgen begrüsst. Manchen Rat, viel Einführung in die Ortsverhältnisse hatte ich ihm zu verdanken. Dafür, dass er mir dieselbe Freundschaft gewährte wie seinem alten Kollegen, bin ich ihm noch heute dankbar. Ein weiteres Bindeglied sei noch erwähnt: Er war ein Klassengenosse meines Vaters im Seminar. Und ich weiss noch gut, wie er zu uns kam und meiner Mutter seinen Rat anerbot, als ich vor zwanzig Jahren meinen Vater verlor.

So glaube ich kurz zwei wesentliche Züge erwähnt zu haben, welche den Kollegen Aegler, den freundlichen, den hilfsbereiten Kameraden zeichnen. Ich könnte noch beifügen: den zähen, den aufrechten, charakterfesten Mann.

Als Lehrer wirkte er bis ins hohe Alter mit grösstem Fleiss, und die einsichtige Bevölkerung versäumte nicht, seine Tätigkeit zu anerkennen. Die Schulkommission Wohlen hat mich beauftragt, an dem Sarge des lieben alten Lehrers einige Worte des Dankes für die langjährige Wirksamkeit auszusprechen, einen letzten Gruss der Bevölkerung unseres Schulkreises zu entbieten.

Auch die Sektion Bern-Land des Bernischen Lehrervereins gedenkt ihres tätigen Mitgliedes, und in ihrem Namen danke ich dem Verstorbenen für seine Mitarbeit, wo es galt, wahre Kollegialität und Treue zu Stand und Schule zu beweisen. »

Ausser der Schule stellte Joh. Aegler seine Kraft willig in den Dienst der Oeffentlichkeit. Dass man auch da seine Arbeit zu schätzen wusste, beweist der Umstand, dass er als Vereinsdirigent amtierte und dass er längere Zeit das Amt eines Sekretärs des Bernischen Reformvereins bekleidete und Mitglied der Jugendschriftenkommission des Schweizerischen Lehrervereins war.

So leb denn wohl, lieber, alter Freund, auch wir in dem Kreise, den Du Dir « des Treibens müde », für Deinen Lebensabend neu gewählt hast, wussten Dich zu schätzen und gönnen Dir von Herzen den süssen Frieden, der nach langem, schmerzvollem Krankenlager in Dein müdes Herz gekommen ist. *G. N.*

Aus dem Bernischen Lehrerverein.

Sektion Aarwangen des B. L. V. Etwas verspätet zwar, doch besser jetzt als gar nicht, statte ich noch kurzen Bericht ab über einen interessanten Waldgang in der ersten Woche Juli. Unser Lehrplan schreibt uns ja im vierten Schuljahr vor: « Lebensgemeinschaft des Waldes.» Wohl sind die Bücher in grosser Zahl vorhanden, die uns in das Leben und Weben dieses geheimnisvollen Organismus, genannt « Wald », einführen. Ich erinnere da nur an die vor nicht langer Zeit erschienenen Hefte *Unser Wald* (Paul Haupt, Bern), *Der deutsche Wald* (Naturwissenschaftliche Bibliothek Quelle & Meyer), Kräpelin, *Naturstudien* und Landsberg, *Streifzüge durch Wald und Flur* (Teubner, Leipzig) und viele andere. Dann in erster Linie natürlich eigene Beobachtung! — Aber gerade dabei sehen wir oft vor lauter Bäumen den Wald nicht! Darum verschrieben wir uns einen Fachmann und Führer durch den Wald, Herrn Oberförster *Neeser* in Langenthal, der sich uns in freundlicher Weise für einen Nachmittag zur Verfügung stellte, trotzdem er mit Arbeit überladen war. Wir wissen ihm Dank dafür! Mittwoch den 8. Juli besammelte sich am Bahnhof in Melchnau, an einem schwülheissen Nachmittag, eine stattliche Zahl von Kolleginnen und Kollegen und stellten sich unter die fachmännische Führung des Herrn Neeser. Welche Wohltat, grad an einem solchen Tage durch des Waldes grüne, dämmernde Hallen zu wandern! In Einzelheiten der Beobachtung konnten wir uns natürlich wegen der Kürze der Zeit nicht verlieren; aber der Herr Oberförster machte uns in kurzen Zügen bekannt mit den Obliegenheiten seines schönen Berufes, machte uns vertraut mit den Eigenheiten seiner Schützlinge, und wir erlebten den Aufbau des Waldes von den kleinen, lustigen Keimpflänzchen bis zum mächtigen,

schlagreifen Baum. Dies alles in gemütvoller, berndeutscher Sprache während der Wanderung über den weichen, grünen Teppich der Moose. Wir hörten auch aus berufenem Munde vieles über die grosse Bedeutung des Waldes, sowohl für unser Land, wie für die übrigen europäischen Staaten. — Auf der Höhe von Busswil beschauten wir uns die ständigen Pflanzschulen für Bäume aller Arten, vernahmen von der Art ihrer Pflege vom Sämling bis zum Verpflanzen. Letztes Jahr sei eine « Vollmast » gewesen, sowohl für Tannen wie für Buchen, die ungeheure Mengen von Samen erzeugt hatten, welche nun zur Neukeimung so gut als möglich verwertet werden. Daher genügen auch die bisherigen Pflanzschulen nicht, sondern mitten im Walde hat ihnen der sorgliche Forstmann ihre « Wiegen » eingerichtet, wo sie nun im Sonnenlicht und im Schatten ihrer Mutterbäume fröhlich gedeihen — ein grünes, saftiges « Salatbeet », kaum kenntlich in ihrer ersten Keimgestalt. Man sah es ihnen förmlich an, wie viel wohler den Pflänzchen dort war, als in der « Schule ». Geht's nicht vielen kleinen Menschenkindern auch so, dass sie lieber im Freien wachsen, ohne dass uns ein W. Schohaus mit seinem « Schatten über der Schule » darüber belehren muss? Was ein rechter Baum wird, setzt sich dennoch durch, trotz Schatten, Licht und Schule. All dies gehörte von jeher zu einem rechten, tüchtigen Leben!

Mählich müder werdend, rückten wir langsam Bad Gutenburg zu, und der schwüle Nachmittag hatte, trotz Waldesschatten und -Feuchtigkeit für einen köstlichen Durst gesorgt. Bei « Madiswiler », Syrup, Tee und Baumberger sassen die durstigen Waldläufer noch ein heimeliges Stündchen beisammen, noch umwebt von der Poesie des Waldes, den wir von neuem als einen gewaltigen, lebendigen Organismus voller Geheimnisse empfunden hatten.

« Wer hat dich, du schöner Wald, aufgebaut so hoch da droben? Wohl, den Meister muss ich loben! » ...

Gg.

Sektion Trachselwald des B. L. V. Am 30. Juli wurde in Sumiswald ein Kurs für die neue Schrift zu Ende geführt, der von Herrn Sekundarlehrer G. Hirsbrunner in Rüegsauschachen geleitet und von zirka 40 Kursteilnehmern besucht wurde. Damit ist die erste « Schicht » der Lehrerschaft unseres Amtes in dieses neue Kulturgut hineingeführt worden, eine zweite wird denselben Weg im nächsten Jahr begehen. Neues Kulturgut? Ist der Mund zu voll genommen? Altes Kulturgut in neuer Form vielleicht; aber auf alle Fälle war es mehr, als einfach eine neue Schrift, was uns geboten wurde. Ein Acker wurde gepflügt, gehackt und geeggt: das war das Erlernen der Schrift. Es war manchmal ein mühsames Schreiten auf den ungefügen Schollen, aber unser Werkmeister hatte eine unerschöpfliche Geduld. Auch mit jenen, die stetsfort nach Schillers schönem Worte lebten: « Wenn gute Reden sie begleiten, dann fliesst die Arbeit munter fort! » Und wie köstlich erheiternd und im Schwunge mitreissend tönten uns doch die schreibtechnischen Sprüchlein entgegen: « Rundherum und plumps und ziehn und fort! » Auf den bestellten Acker wurde gesät: Wer gedenkt nicht der prachtvollen Schülerhefte (aus dem Arbeitsfeld des Kursleiters), die nicht nur geschrieben, sondern künstlerisch gestaltet waren, in herrlicher Sauberkeit und neuer, geschmackvoller Art! Sie sind ein Beweis, dass die neue Schrift nicht nur lebensfähig und praktisch, sondern auch eminent erziehend ist, erziehend zu sauberem, exaktem, schönem und freudigem Schaffen.

Ein angenehmes Intermezzo waren an den Kurstagen jeweilen die Projektionen von Schülerschriften, allerlei Schriftproben und Anwendungen in Anzeigen und Kärtchen in vollendet schöner und geschmackvoller Art. Geradezu grotesk wirkten dagegen die Beispiele schlechtesten Geschmackes: die Karten, Anzeigen und frommen Bilder, wie sie in unsern Krämerläden (immer noch) verkauft werden.

Herr Schulinspektor Wymann redete allen Kursteilnehmern aus dem Herzen, als er Herrn Hirsbrunner seinen besten Dank aussprach für die vorzügliche Kursleitung. Den Dank hat er verdient; er hat's ja nicht leicht gehabt mit uns! *E. Th.*

Verschiedenes.

Singwoche in Casoja, Valbella ob Chur, 5.—12. Oktober 1930. Die schweizerischen Freunde der Singbewegung laden zu einer Singwoche in Casoja ein. Im Mittelpunkt dieser Woche steht wieder das alte, echte Volkslied und das gute, ausdrucksvolle Singen. Leiter der Singwoche ist Alfred Rosenthal. Die Rhythmik leitet Frl. Hedwig Simonett, Bern.

Tagesordnung: Tagwacht morgens um 6 Uhr. Dann Morgenturnen (Bad- oder Turnkleid nicht vergessen), Atemübungen, Stimm- und Gehörbildung, Lehre in angemessenem Wechsel, abends Volkstänze, Abendsingen usw. Um 10 Uhr Ruhe. Die Wochen bringen schwere Arbeit, aber alle bekennen immer wieder, dass sie trotzdem ein Genuss und eine Freude sind.

Unterkunft und Kosten in Casoja Fr. 48.— (Dreier- und Viererzimmer), im Hotel Valbella Fr. 60.— (Einer- und Zweierzimmer). Darin ist alles inbegriffen: Zimmer, Kost und Kursgeld. Auslagen für Liedersammlungen etwa Fr. 4.— bis Fr. 10.—.

Schluss der Anmeldefrist 15. Sept. Anmeldungen von Lehrerinnen und Lehrern (es fehlen uns unter den Angemeldeten leider *Männerstimmen!*) an Frl. G. Rüegg, Casoja, Valbella ob Chur.

Reise: von Chur vier Stunden zu Fuss oder per Postauto von Chur (1½ Stunden) bis Valbella. Plätze vorher beim Bahnpostbureau bestellen. Gepäck rechtzeitig absenden.

Ferienwoche der Frauenschule « Heim », Neukirch an der Thur, 12.—18. Oktober. *Gegensätze und Verschiedenheiten in unserm Volksleben.* Wirtschaftliche, politische und geistige Gruppierungen in der Gegenwart und ihre Hauptvertreter in Wort, Schrift und Tat. Was uns auseinanderreisst und was uns verbinden kann.

Leitung: Fritz Wartenweiler, Frauenfeld.

Kursgeld, einfache Verpflegung und Unterkunft inbegriffen, Fr. 6.— pro Tag, Jugendherberge Fr. 5.— pro Tag.

Auskunft erteilt gerne und Anmeldungen nimmt entgegen *Didi Blumer,* « Heim », *Neukirch a. d. Thur.*

Farbe und Form in der Erziehung. Es gehört zu den Aufgaben eines Institutes, das wie die Basler Schulausstellung dem Fortschritt pädagogischer Tätigkeit zu dienen bestimmt ist, dass es die Oeffentlichkeit mit Auffassungen neuzeitlicher Erziehung bekannt macht, die stark von Tradition und Gegenwartseinstellung abweichen.

Eine solche ist unsere 33. Veranstaltung über *Farbe und Form in der Erziehung* von *Fritz Baumann.* Es handelt sich dabei nicht allein um eine Schulfachreform, sondern im innersten um eine neue Lebensanschauung, zu der neue Wege der Erziehung gesucht werden. In diesem Sinne ist der Künstler, dem wir hier das Wort geben, als ein Neuerer anzusprechen. Und da ein Kreis von Gleichgesinnten mit ihm geht, darf die Reform, die er vertritt, als eine neue Richtung bezeichnet werden. Mit dieser Richtung werden wir bekannt gemacht durch zwei Vorträge und eine Ausstellung, die folgendes umfasst:

1. Die Ostwaldsche Farbenlehre in erklärenden Tafeln. Ihre Anwendung in auswärtigen Schulen und Gewerbebetrieben.
2. Genormte Materialien: Farbstoffe, Tinten, Papiere, Farbstifte, Wolle etc. und anderes Uebungsmaterial.
3. Die Farben- und Formenlehre, wie sie zurzeit an der Frauenarbeitsschule und allgemeinen Gewerbeschule von Fritz Baumann in zwei Semestern erteilt wird.

Vorträge (Aula der Petersschule):

Mittwoch, 3. September, 15 Uhr: Vortrag von Herrn Dr. G. Schmidt: *Die Situation der Kunst der Gegenwart und ihre Konsequenzen für den Unterricht.*

Mittwoch, 10. September, 15 Uhr: Vortrag von Herrn F. Baumann: *Der neue Unterricht und unsere Schulen.*

Nach beiden Vorträgen: Führungen.

Donnerstag, 18. September, 17 Uhr: Führung von Herrn Dr. G. Schmidt.

Donnerstag, 25. September, 17 Uhr: Führung von Herrn F. Baumann.

Die Ausstellung ist geöffnet: Mittwoch und Samstag von 15—17 Uhr. Besuch von Klassen täglich möglich von 9—12 und 14—17 Uhr. Schlüssel: Abwart des Realgymnasiums, Rittergasse 4.

Im Auftrag der Kommission
der Leiter der Basler Schulausstellung:
A. Gempeler.

Kurs für Lehrer an landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen. Die landwirtschaftliche Schule « Schwand » beherbergt gegenwärtig einen Lehrerkurs von 44 Teilnehmern aus allen Teilen unseres Kantons. Das Unterrichtsprogramm für den vierwöchentlichen Kurs, wovon der erste Teil vom 4. bis 18. August, der zweite vom 29. September bis 11. Oktober absolviert wird, umfasst die Gebiete: Allgemeine Wirtschaftslehre (Dir. Schneider), Landwirtschaftliche Buchhaltung (Landw.-Lehrer Hess), Pflanzenkunde und Pflanzenkrankheiten (Landw.-Lehrer Dr. Bandi), Düngerlehre (Dr. Bandi), Bodenkunde und Bodenbearbeitung (Dr. Bandi), Obst- und Gartenbau (Gartenbaulehrer Erni), Bau und Leben der landwirtschaftlichen Nutztiere (Landw.-Lehrer Hess), Gesundheitspflege der Haustiere (Landw.-Lehrer Schüpbach), Milchwirtschaft (Landw.-Lehrer Tramèr), Uebungen im Feldmessen und Nivellieren (Gym.-Lehrer Dr. Streit), Vorträge über Geschichte, Organisation und Methodik der landw. Fortbildungsschule (Schulinspektoren Bürki und Schuler).

Die erste Kurswoche schloss mit einer sehr netten Abendfeier ab, an der die Direktionsfamilie, die Töchter der hauswirtschaftlichen Schule mit ihren Lehrerinnen, die Praktikanten und die Teilnehmer des Lehrerkurses teilnahmen. Neben musikalischen Darbietungen und ernsten und heitern Rezitationen erfreute Herr *Schläfli* aus Muri als Klassenkamerad verschiedener Teilnehmer des Lehrerkurses die fröhliche « Schwandfamilie » mit seiner prachtvollen Baritonstimme. — Ihm und seiner sympathischen Frau und Klavierpartnerin den besten Dank. Dank aber auch all den Veranstaltern und Mitwirkenden. — Wenn es die Landwirtschaft versteht, die ihr nahestehenden Kreise namentlich in der Lehrerschaft für die hohe Bedeutung ihrer Mission innerhalb des Volksganzen zu begeistern, dann sollten sich immer mehr Mittel und Wege finden lassen, den berechtigten Forderungen der Landwirtschaft nach wirtschaftlicher Gerechtigkeit zum Durchbruch zu verhelfen. Die ganze Frage ist ein geistiges Problem, eine Frage der Bildung im besten Sinne des Wortes... *Wiedmer.*

Reise nach Paris, veranstaltet vom Bildungsausschuss Biel-Madretsch. Die Reise wurde seinerzeit im Berner Schulblatt ausgeschrieben und es stand deshalb die Teilnahme allen Lehrern frei. 72 Personen haben daran teilgenommen, davon ein grosser Teil Eisenbahner, das andere Arbeiter und Angestellte und eine Schar Lehrer. Es war eine heimelige Reisegesellschaft, wir waren uns sofort wie längst bekannt. Die Reise war sehr gut organisiert, und Herrn Kollege Kälin in Madretsch gebührt unser Dank. Trotz der kurzen Zeit von drei Tagen konnten wir alle wichtigen Sehenswürdigkeiten von Paris sehen und auch das Versaillerschloss, wo gerade die vielen hundert Wasserbrunnen sprangen. Es gelang sogar, kleine Einblicke in das Leben der ärmsten Volksklassen zu tun. Kein Lehrer wird den Anblick der auf den Trottoirs übernachtenden Bettler und der auf den Treppen der Untergrundbahn schlafenden Frauen vergessen. Wenn wir wieder in der Schule von der französischen Revolution erzählen werden, wird der Prunk von Versailles uns noch eindrücklich vor Augen sein, das Schreien und Gröhlen der Metzger in den Markthallen uns noch in den Ohren gellen. Jedem Kollegen, der eine solche Reise mitzumachen gedenkt, möchte ich jedoch empfehlen, das Billet für sich zu lösen. Es kostet etwas mehr, dafür kann er aber wertvolle Sehenswürdigkeiten noch genauer studieren. Für uns Lehrer, die wir über die nötige freie Zeit verfügen, ist ein Aufenthalt von drei Tagen in einer Weltstadt etwas kurz. Mancher von uns wird bei der Abfahrt von Paris gedacht haben wie ich: « Auf Wiedersehen! » *A. L.*

Berichtigung. In meiner Buchbesprechung « Michels Brautschau » von Ed. Kilchenmann (Berner Schulblatt Nr. 19) haben sich verschiedene Druckfehler eingeschlichen. Beilage S. 14, Zeile 11 von unten lies: ung*esch*lachte; S. 15, Zeile 1 von oben lies: Lusb*ä*dli; S. 15, Zeilen 12—13 von oben lies: *Fluh*graben.

Dr. *H. Stickelberger.*

Dans la Société pédagogique romande.

Les deux sujets pour le Congrès de Montreux.

Le Comité de la Société pédagogique romande a donc choisi, en vue du Congrès de Montreux en 1932, les deux sujets suivants:

1° La discipline;

2° la « crise » du français,

et il donne ci-dessous, à leur propos, quelques directives, ou plutôt quelques *suggestions,* qui, bien entendu, n'engagent nullement ni les rapporteurs des sections, ni les rapporteurs généraux, et que nous détachons du « Bulletin corporatif ».

Les sections voudront bien se mettre incessamment à l'étude de ces deux sujets pour que les rapports puissent être remis au président de la Société pédagogique romande avant le 1er juin 1931.

La discipline.

On a longtemps considéré qu'il n'était de véritable discipline à l'école que militaire, c'est-à-dire qui impose à l'écolier l'attitude d'immobilité et de silence complets observée par le soldat au garde à vous. A en croire les « modernes », ce serait là une erreur dont il semble au reste qu'on revienne de plus en plus. On ne saurait, disent-ils, soumettre au même régime des caractères en formation et des caractères faits: pour pouvoir guider ou redresser ceux-là, il faut en bien connaître la nature, autrement dit, il faut leur donner la possibilité de se manifester tels qu'ils sont.

C'est donc le régime de la liberté, ou tout au moins de la libéralité, qu'ils préconisent. Que si on leur objecte le désordre, conséquent à leur système de laisser-faire, ils répondent qu'il faut d'abord s'entendre sur le sens de ce terme. Une classe, expliquent-ils, qui, momentanément livrée à elle-même pour l'exécution d'un devoir, s'abandonne à des discussions animées ou même bruyantes au sujet de ce devoir, n'est pas proprement désordonnée: elle est *active.* Elle n'est indisciplinée qu'apparemment, puisque c'est du consentement calculé du maître qu'elle est ainsi agitée, et qu'il suffirait d'ailleurs d'un mot ou d'un geste de ce maître pour que toute agitation cessât. Une classe vraiment disciplinée, concluent-ils, est donc celle dont les besoins de bavardage et de mouvement ont été « sublimés », c'est-à-dire canalisés vers des fins utiles à l'instruction.

Ils ajoutent que ces besoins sont irrépressibles chez l'enfant normalement constitué, et qu'à vouloir à tout prix les refouler, on court le grave risque d'induire à la désobéissance et à la dissimulation des êtres *nés bons.*

A ceux qui objectent encore que « sublimer » les instincts tumultueux de nos écoliers est plus vite dite que fait, ils assurent que la chose n'est point si malaisée, moyennant qu'on s'y prenne dès le début de la scolarité, c'est-à-dire à un moment où les enfants sont facilement malléables et où on les accoutume assez rapidement: 1° à modérer l'extériorisation de leur trop-plein de vie; 2° à mettre en particulier leur langue au seul service de l'objet de la leçon en cours. [1])

Voilà ce qu'ils prétendent, les modernes... Ont-ils raison?

Le crise du français.

S'il en faut croire certains puristes et les journaux et revues qui se font l'écho de leurs lamentations, le français serait en péril de mort, ni plus ni moins. Qu'y a-t-il de fondé dans ce cri d'alarme général? Première question à se poser, et d'importance.

Pour nous, nous pensons qu'il n'y a pas lieu de pousser les choses au noir. Certes, nos écoliers s'expriment et écrivent dans un langage qui manque bien souvent, hélas! aux règles de Vaugelas. Mais le mal n'est pas propre à notre époque seulement. Il est chronique: de tout temps on a pu, à juste titre, reprocher aux enfants leurs fautes de vocabulaire et de syntaxe. A telle enseigne qu'en 1918, le Bureau de la Société pédagogique romande recevait déjà comme proposition de sujet d'étude pour le Congrès de Genève, celle-ci: « Y a-t-il une crise de la langue française? » Peut-être pourrions-nous, à la rigueur, concéder qu'un léger fléchissement semble se manifester depuis une vingtaine d'années, dû à l'invasion de locutions étrangères et à l'influence du jargon cinématographique. Mais de là à emboîter le pas avec les jérémies de nos gazettes, il y a loin! Et c'est pourquoi l'assemblée d'Yverdon a jugé bon de guillemetter le mot crise.

Mais dès le moment que nous reconnaissons le caractère chronique du « mal », notre devoir est de chercher encore et toujours à y porter remède.

Le problème est complexe. Il convient en effet de l'examiner sous le double rapport de la lexicologie et de la syntaxe. Disons, pour simplifier, que la première de ces sciences est la connaissance du vocabulaire et des « règles de grammaire », et que la seconde est l'art de composer le discours écrit ou parlé.

Dans tous ces domaines, comment faire mieux encore que nous ne faisons? Ou encore: par quels côtés notre enseignement peut-il bien pécher?

Prenons le vocabulaire, tout d'abord. Ne consacrons-nous pas trop de précieux instants, peut-être, à l'étude du sens des mots, et ce, au détriment de leur forme pure et simple, qui importe le plus, du point de vue orthographique? N'est-il pas abusif de faire définir des termes concrets, ou de vouloir à tout prix fixer dans de jeunes esprits la signification de termes abstraits, signification qu'ils concevront spontanément avec l'âge? N'y aurait-il pas profit, pour l'orthographe usuelle, à intensifier l'étude formelle du vocabulaire, c'est-à-dire à donner plus souvent et plus longtemps des « mots à apprendre », mécaniquement, comme du livret?

Venons-en aux « règles de grammaire ». Là, n'est-on pas au contraire trop formaliste? N'exagérons-nous pas quand, le mécanisme de telle règle d'accord étant connu et bien connu, — ce qui suffit — nous exigeons pas surcroît de *tous* nos écoliers qu'ils sachent exactement en exprimer la formule? Et certaines de ces formules ne sont-elles pas décidément trop et inutilement compliquées? En un mot, ne pourrait-on arriver à faire orthographier correctement par des moyens plus simples que ceux auxquels nous sommes accoutumés?

Et dans l'analyse, la grammaticale et la logique... N'y a-t-il pas disproportion entre les laborieux efforts qu'il lui faut consacrer et leurs résultats effectifs?

Restent la rédaction et l'élocution... Ici, nous laissons la parole aux rapporteurs; car si la critique est aisée, l'art est bien difficile.

Et d'ailleurs, nous n'avons voulu qu'attacher le grelot!

[1]) Ainsi entendu, notre premier sujet serait donc en étroit rapport avec 1° l'éducation morale, et 2° l'éducation intellectuelle.

La gratuité de l'enseignement moyen.

Au printemps passé, les Chambres françaises ont discuté — et adopté à une faible majorité — un projet prévoyant la gratuité de l'enseignement secondaire dans les classes inférieures des lycées. Nous donnons ci-dessous des extraits de deux beaux discours prononcés à cette occasion au Sénat, le premier par M. Steeg, ancien ministre, le second par M. M. Roustan, sénateur. Tout un mouvement de vaste réforme est ainsi amorcé, puisqu'il englobe ce que nous appelons chez nous l'enseignement secondaire et celui du gymnase.

M. *Steeg:*

... Voici des élèves qui viennent de terminer leurs classes primaires. Leurs parents, qui ont connu une vie difficile, veulent que leurs enfants s'instruisent plus qu'ils n'ont fait eux-mêmes, et goûtent à ces joies du savoir dont le peuple français a toujours comme un obscur pressentiment. On leur offre la gratuité de l'enseignement dans la classe de 6e. [1]) Ils en profitent. Les enfants vont se mettre au travail pour bénéficier de l'enseignement qui leur est offert. Ils apporteront cette soif d'apprendre, cette admirable ténacité que l'on trouve si souvent chez les élèves des écoles primaires. Et après quelques années de dur labeur, vous iriez dire à ces enfants que vous avez détournés de leur vie ordinaire et à qui vous avez ouvert les portes d'un monde nouveau: « Il faut quitter le lycée. Il faut partir ou payer? »

C'est là le système des abonnements gratuits à titre d'essai. Nous sommes nombreux ici qui ne consentirons jamais à l'accepter pour l'enseignement.

L'honnêteté doit nous obliger soit à supprimer complètement la gratuité, soit à déclarer d'une manière formelle et très nette que la gratuité sera poursuivie dans les classes qui viendront après celle de sixième.

[1]) Classe inférieure du lycée. *Réd.*

« Continuez et étendez le régime des bourses », nous dit M. Léon Bérard. Certes, je ne méconnais pas l'effort accompli par la République pour accroître les crédits consacrés aux bourses, mais je n'oublie pas que dans le système actuel des bourses sont accordées le plus souvent à des élèves qui sont déjà dans les lycées ou collèges. Infime est la proportion des boursiers qui passent directement de l'enseignement primaire dans l'enseignement secondaire. Trop souvent, au moyen des programmes, l'enseignement secondaire s'est entouré de barrières protectrices, car il y a un protectionnisme pédagogique comme il y a un protectionnisme douanier.

Entre le système des bourses et le système de la gratuité, nous voyons deux différences essentielles. Le premier distribue des faveurs dans des conditions qu'on veut rendre aussi équitables que possible, mais qui n'en resteront pas moins délicates et précaires. Le second confère un droit à tous les enfants et c'est là ce qui lui donne sa supériorité morale, politique et sociale.

L'égalité politique qui est à la base de nos institutions républicaines ne doit pas être un mot vide de sens. Il le serait si nous persistions à ne pas poser le principe et à ne pas préparer l'application de l'égalité des enfants devant l'instruction.

La création de ce droit pour l'enfant est une mesure de justice. En même temps, elle est une condition du développement national par l'épanouissement des intelligences dans la paix sociale.

... Dans notre monde désaxé par la guerre, tout est bouleversé. Partout nous ne voyons que soif de jouissance, amour du luxe, mépris de l'effort, abaissement devant la richesse considérée comme le but suprême.

C'est là l'indice d'un bouleversement moral, funeste surtout aux classes moyennes.

Par la diffusion du savoir, par le développement des intelligences des enfants du peuple, nous allons réagir contre cette déchéance générale de l'esprit public et préparer l'éclosion des vocations supérieures.

Pour un Renan ou un Pasteur qui ont triomphé des difficultés de la vie, grâce à leur génie et à des circonstances heureuses, combien d'enfants du peuple n'ont pu arriver jusqu'à l'éclosion de leurs facultés parce qu'ils ont été dès leur jeunesse écrasés par la rude besogne quotidienne!

Nous ne voulons plus de la sélection du hasard ou de l'argent. Par la gratuité, nous voulons assurer à tous ceux qui en sont dignes les bienfaits féconds de la culture.

A l'heure actuelle, ce besoin de culture s'exerce avec tant de puissance sur les fils du peuple qu'ils s'efforcent de l'obtenir par tous les moyens. C'est ainsi que nous voyons tant d'anciens élèves de l'enseignement primaire supérieur accéder directement à l'enseignement supérieur au moyen des équivalences. Or, je remarque que ce sont justement ceux qui se plaignent de l'extension des équivalences qui sont aujourd'hui adversaires de la gratuité de l'enseignement secondaire. Il faudrait tout de même dire franchement ce que l'on veut.

Si l'on est partisan de fermer l'enseignement secondaire aux enfants du peuple, il faut le dire. Pour nous, l'enseignement secondaire doit être ouvert à tous.

L'université n'est pas une maison fermée, dont on ne peut ouvrir les portes qu'avec une clef d'or. L'enseignement qui y est dispensé doit pouvoir servir à toutes les intelligences susceptibles de s'élever jusqu'à lui.

En développant cette thèse de la nécessité de l'enseignement secondaire gratuit, nous n'avons, je l'affirme, aucune arrière-pensée d'instituer un monopole de droit et de fait pour l'université.

Nous ne voulons pas du monopole de l'enseignement.

Mais de même que nous avons réalisé la gratuité de l'enseignement primaire, nous voulons aujourd'hui étendre cette mesure à l'enseignement secondaire qui comme lui, est démocratique et laïque.

Et ne redoutez pas non plus de la part de l'université, des arrière-pensées intéressées. Elle ne désire pas un monopole, elle ne désire pas substituer une orthodoxie à une orthodoxie, et ce n'est pas parce que nous ne voulons pas que l'Eglise se fasse Etat que nous accepterions que l'Etat se fît Eglise! Nous voulons, dans la liberté, la collaboration de toutes les intelligences sincères et désintéressées.

On chercherait en vain une trace de sectarisme à l'origine de la réforme qui nous est proposée. Ce sont d'anciens combattants qui en ont pris l'initiative. Des compagnons de guerre, ayant connu la promiscuité sanglante des tranchées, ont voulu que leurs enfants fussent rapprochés à l'école, sans distinction de classe ni de religion et qu'ils y fissent côte à côte l'apprentissage de la vie.

Ils avaient aussi distingué chez beaucoup de soldats des qualités de chefs inutilisées et souhaitaient que de telles qualités pussent être développées chez les enfants du peuple par un enseignement approfondi et critique.

N'oublions pas que la question est d'intérêt général. Un peuple n'est grand que par ses élites et par le souci inventif d'incessantes améliorations sociales.

On parle beaucoup de réformes économiques, d'équipement national; ce n'est certes pas moi qui contesterai la nécessité de tout ce qui peut concourir à la grandeur et à la prospérité de la patrie, mais il ne sufit pas de réaliser un effort matériel, ni même de donner au peuple le *panem et circenses* des Romains; il faut faire des cerveaux, des intelligences, des volontés capables d'avoir un idéal, de maintenir les traditions qui sont l'honneur de la France et de s'élever sans cesse vers des sommets plus purs.

Le recrutement des élites dans les réservoirs salubres de notre démocratie constitue, lui aussi, un équipement national.

Le texte modeste qui est présenté par la Commission des finances pose un grand principe, dont il faudra poursuivre le développement méthodique, le principe d'une œuvre de redressement moral à accomplir, redressement moral qui n'a pas moins d'importance que le redressement financier.

Et M. *Roustan:*

On nous dit: vous avez le système des bourses. Mais il faut en finir avec cet argument; devrons-nous donc répéter jusqu'à la fin des siècles que les bourses ne nous satisfont pas, parce qu'elles sont organisées selon un système qui heurte la justice? M. Gustave Lanson a dit lui-même qu'elles étaient un instrument de démoralisation, légué à la démocratie par l'ancien régime; et il ajoutait qu'il n'y a pas d'inconvénient à donner la gratuité aux riches, et qu'il y a au contraire intérêt pour la démocratie à faire disparaître « ces bourses d'indigence et leur malpropre et avilissante cuisine ».

Nous ne prêchons pas la lutte des classes; nous voulons que le débat sur l'école unique se poursuive loin des idées de richesse ou de pauvreté; nous savons

bien que les classes riches n'ont le monopole ni de la sottise ni de l'intelligence. Mais, en revanche, nous protestons contre cette idée que le milieu et l'hérédité peuvent multiplier chez un enfant les possibilités de recevoir l'enseignement secondaire; et nous ne répugnerions pas à dire que dans les classes intellectuelles l'usure de l'esprit est plus rapide, et que le fils d'un ouvrier ou d'un paysan recevrait peut-être mieux cet enseignement, en lui offrant un terrain plus neuf. Chez nous, comme je lisais l'autre jour dans un livre émouvant, et à propos du peuple russe: « le sang est frais, et l'âme est claire ».

On nous reproche encore de parler des privilèges de la bourgeoisie, et l'on nous répond qu'elle n'a que des charges.

Mais rentrons en nous-mêmes, et nous saurons comprendre que la vie n'est pas la même pour celui qui est né dans un taudis et pour celui qui est né dans un hôtel somptueux, pour celui qui a grandi à la « va comme je te pousse » et pour celui que ses parents ont élevé dans l'aisance, et selon les lois de l'hygiène...

L'injustice, ce n'est pas que X... voyage dans des conditions luxueuses, qu'Y... possède une 120 chevaux ou que Pierre ou Paul boive des cocktails de 50 francs; car cela ne change rien à leur sottise ou à leur intelligence, et Berthelot ou Pasteur restent nos vraies gloires. Mais l'injustice serait justement que Berthelot et Pasteur soient condamnés à devenir apprentis ou pousseurs de petites voitures, pendant que des médiocres plus fortunés pourront poursuivre leurs études, et devenir de faux savants.

C'est l'œuvre de la démagogie de soulever contre ces privilèges-là les bas instincts des malheureux; notre devoir n'est pas d'exciter les classes l'une contre l'autre; au contraire, de les unir. Mais, pour lutter contre le bolchevisme, nous agirons utilement en lui retirant un de ses thèmes favoris, par la création de l'école unique. Pour faire reculer le verbiage démagogique, la meilleure arme sera toujours la justice!

† Sylvestre Lachat.

Lundi matin, 4 août, le glas funèbre répandait dans tout Courtedoux la nouvelle du décès de Sylvestre Lachat. Un vieux collègue s'en est allé, rejoignant bien tôt dans l'éternel repos Françoise Jobé, de vénérée mémoire.

Miné depuis peu de temps par une maladie qui ne pardonne pas, M. Lachat comptait bien sur une guérison prochaine. Il luttait de toute son énergie contre les atteintes du mal, obéissant strictement aux prescriptions du médecin, gardant jusqu'au bout son caractère propre et toute sa lucidité d'esprit. Mais le mal empira bien vite et lundi matin, 4 août, après avoir appelé par leur nom tous ses enfants, il s'est éteint, entouré de l'affection des siens.

Sylvestre Lachat est né en 1863 à Lugnez, où son père fut instituteur durant de longues années. Comme deux de ses sœurs, il se sentit attiré vers la carrière pédagogique et c'est en 1884 qu'il couronna ses études à l'Ecole normale de Porrentruy. A cette époque, on ne parlait point de la pléthore des instituteurs et il lui fut très facile de se placer. Il débuta à Mormont, d'où, au bout d'une année, il passa aux Pommerats. Deux ans après, son père étant décédé, il revint dans son village natal où il enseigna pendant trois ans. Il rappelait souvent les beaux moments passés dans la maison paternelle, les promenades à l'idyllique chapelle de St-Imier, les courses au delà de la frontière. Lugnez était alors le rendez-vous d'une pléïade de pédagogues. Ils s'y retrouvaient tous très souvent dans une maison accueillante, aux fêtes, à l'époque des vacances, et il paraît qu'on y pratiquait avec délices le culte de la solidarité et de l'amitié. M. Lachat partit ensuite pour le Cerneux-Godat, dans la commune des Bois. La classe de tous les degrés regorgeait d'élèves chez lesquels il a laissé le souvenir d'un excellent éducateur. A côté de sa classe, le maître se vouait à la culture, précieuse ressource pour sa famille dans laquelle presque chaque année venait prendre place un enfant de plus. En 1898, il réussit à se faire élire à Courtedoux.

Pendant 24 ans, il a formé dans ce village des générations d'excellents élèves dont plusieurs, grâce à leur seule instruction primaire, ont réussi à se faire une belle situation. Dans ses moments d'enthousiasme pour l'école, on eût dit qu'il voulait, comme ce bon M. Hamel dont parle notre livre de lecture, faire entrer tout son savoir dans l'âme de ses écoliers. Il régnait en maître dans sa classe. Les traits d'esprit et les saillies amusantes ne manquaient pas dans la vie scolaire. C'était un plaisir pour lui, quand, en société avec ses anciens élèves, ceux-ci lui rappelaient ses faits et gestes, ses moments d'emportement, les adjectifs et les expressions colorées dont il affublait les récalcitrants et les paresseux. Il donna aussi un vivant enseignement à l'école complémentaire.

En 1912, il fut donné à M. Lachat de visiter la grande Amérique, où il était allé conduire sa fille aînée. Il revint d'outre-mer émerveillé de tout ce qu'il avait vu et entendu. Peut-être avait-il une admiration quelque peu exagérée pour les Américains qui, en éducation par exemple, s'appliquent plus à former l'homme-outil perfectionné que l'homme pensant!

Il suivit avec passion tous les événements de la grande guerre. Francophile presque chauvin, il ne douta jamais de la victoire du Droit. Pendant les mobilisations où notre école était presque une caserne, il sut souvent remettre en place certains officiers pleins de morgue qui se croyaient en pays conquis.

En 1922, sentant qu'il ne pouvait plus donner à l'école toute la mesure de ses forces, il obtint une retraite bien méritée, après 38 ans d'enseignement.

De tout temps, Sylvestre Lachat fut un chaud défenseur de l'école et de ses serviteurs. Il ne craignait pas de fustiger, où qu'il se trouvât, et en termes bien choisis, les ennemis sournois de l'école.

M. Lachat eut une belle famille de 11 enfants dont 9 sont encore en vie. Il fut pour les siens un bon père, prévoyant tout, pourvoyant à tout. C'est au prix d'énormes sacrifices qu'il instruisit ses enfants.

D'aucuns lui ont peut-être reproché d'avoir l'occupation accessoire que vous lui connaissiez. Mais comment aurait-on pu, avec les traitements de famine que nous servaient alors l'Etat et les communes, subvenir à l'entretien d'une nombreuse famille ? *Primum vivere, deinde philosophari,* dit l'adage: vivre d'abord, philosopher ensuite.

La maladie, ce sombre avant-coureur des trépas, n'a pas épargné la famille Lachat. Dernièrement encore, une nouvelle et pénible épreuve est venue... Il semblait que M. Lachat cherchait à chasser ses nombreuses soucis par une vie active et mouvementée. La douleur, quand elle est trop amère, finit par abattre son homme et c'est bien elle, accompagnée de nombreux soucis d'autre nature, qui a abrégé la vie de notre collègue. S. Lachat fut, à son heure, le

plus charmant des compagnons, le plus gai des collègues. Il se plaisait à réunir en de fraternelles agapes ses amis et c'est avec une verve intarissable qu'il entretenait le feu de l'amitié.

Comme collègue, il prit une part active à la vie corporative dans la section d'Ajoie. On voyait le père Lachat, comme on l'appelait familièrement, à tous nos synodes, à tous nos congrès, à toutes les manifestations artistiques. Peu de temps avant sa retraite, il tint encore à être membre fondateur du chœur mixte. Au Synode de Miécourt et l'année dernière à Chevenez, il figurait parmi les plus frais vétérans.

Telle fut la vie de ce collègue, vie que le soussigné retraça sur la tombe. Aux funérailles, un groupe imposant d'instituteurs et d'institutrices rendirent les honneurs à ce vieux serviteur de l'école.

Qu'il repose en paix! *F. J.*

Divers.

Porrentruy. *Le château.* La presse juassienne a relaté tous les détails de la conférence convoquée samedi dernier au château même par la Direction cantonale des Travaux publics, et que nous avons annoncée dans notre dernier numéro.

La conférence s'est trouvée en présence d'une troisième édition des plans de transformation du château; la commission des écoles normales, qui venait de terminer l'étude du 2e projet, va donc se remettre à l'ouvrage et examiner le troisième, dans lequel, à ce qu'on dit, il a été tenu compte des désirs les plus étendus des autorités scolaires. Les solutions qui permettraient le développement de l'école cantonale tout en maintenant l'école normale à son emplacement actuel, n'ont pu être envisagées, et tous les représentants des diverses instances invitées, à part le chef de la Direction de l'Instruction publique et un des deux représentants de la commission des écoles normales, ont exprimé l'espoir de voir le transfert de l'école normale s'effectuer le plus rapidement possible. En terminant, M. le conseiller d'Etat Bösiger a annoncé son intention de soumettre le projet au gouvernement, afin que le Grand Conseil puisse être nanti de la question dans la session de novembre.

Pour le surplus, nous pensons pouvoir renvoyer nos lecteurs aux quotidiens jurassiens.

Boîte aux lettres. A M. *Ch. J.* à *E.:* La question est en discussion. — A M. *Ch. J.* à *C.:* Merci. — A M. *C. P.* à *B.:* Transmis à la rédaction du « Bulletin Pédagogique ».

Fortsetzung der Vereinsanzeigen.

Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung. Die *Proben zu Mozarts Krönungsmesse* haben begonnen. Bis zum Konzert vom 23. November nur etwa 12 Proben! Wir üben im September jeden Donnerstag von 17¼—19 Uhr.

Elektrizitätslehre in der Primarschule. Montag den 1. September, 13½ Uhr, im Schulhaus Ranflüh. Lektion mit Schülern: Vorführung, Erklärung und Handhabung der Müller'schen Apparatur durch den Ersteller, Bezirkslehrer Müller, Biberist. Kollegen der Oberstufe sind herzlich willkommen. *Die Initianten.*

Die bernische Organistenprüfung zur Erlangung des Organistenausweises findet statt: Montag den 22. September 1930 um 14 Uhr in der Chorkapelle der Franz. Kirche in Bern. Zu dieser alle zwei Jahre stattfindenden, für die Absolventen des Zentralkurses obligatorischen Prüfung werden auch Damen und Herren, die anderswo eine fachmännische Ausbildung im Orgelspiel genossen haben, zugelassen. Anmeldungen, denen ein Attest des Lehrers (Angabe der Studiendauer und des durchgespielten Stoffes), sowie Fr. 10.— Prüfungsgebühr beizulegen sind, wolle man bis zum 15. September richten an Herrn Synodalrat Stauffer, Seminarvorsteher in Hofwil, wo auch die « Wegleitung zur Prüfung » kostenlos bezogen werden kann. *Das Sekretariat des B. O. V.*

Arbeitsprinzipkurs in Thun 1927. Zusammenkunft der Teilnehmerinnen Samstag den 6. September. Sammlung um 14 Uhr am Bahnhof Thun. Anmeldungen bitte an C. Bienz-Guggisberg, Heimberg, richten.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeindebesoldung ohne Naturalien	Anmerkungen *	Anmeldungstermin
Primarschule.						
Etzelkofen	VI	Unterklasse	zirka 30	nach Gesetz	4, 6, 12, 14	10. Sept.
Baggwil b. Seedorf	IX	Unterklasse	» 45	»	3, 6, 14	10. »
Zimmerwald	IV	Oberklasse	40—45	»	2, 5	10. »
Riggisberg	IV	Eine Stelle für einen Lehrer		»	2	10. »
Bargen b. Aarberg	IX	Klasse III	zirka 40	»	6, 10, 14	12. »
Vorimholz b. Grossaffoltern	IX	Mittelklasse	» 30	»	5, 12, 14	8. »
Täuffelen	IX	»	» 50	»	4, 5, 12	8. »
Bern-Brunnmatt	V	Eine Stelle für einen Lehrer		nach Regl.	3, 14	10. »
Bern-Kirchenfeld	V	»		»	3, 14	10. »
Bern-Bümpliz	V	»		»	7, 14	10. »
Huttwil	VIII	Klasse I	zirka 30	nach Gesetz	3, 5	8. »
Nyffel, Gmde. Huttwil	VIII	Klasse III	» 40	»	2, 6	8. »
St-Imier	X	Une place d'instituteur pour une classe de VIe année		Traitement selon la loi	2	10. sept.

* **Anmerkungen.** 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.

REFORM-SCHULMÖBEL
Schultische, Arbeitschultische, Zeichentische, Lehrerpulte, Sandkasten, Mappenständer
Jb. Glur, Roggwil (Bern)
Reform-Schulmöbel-Fabrikation
Telephon 51.69 — Verlangen Sie unverbindlich Prospekt und Preisliste

Süssmost
In unserem **Depot in Wattenwil** wird bis auf weiteres noch Süssmost in Flaschen abgegeben. Vorzügliche Qualität, billig. Sich wenden an den Depothalter: **E. Segessenmann,** Briefträger. 369
Fahrbare, alkoholfreie Mosterei Aaretal-Gürbetal

Schweizerische

363

Reisevereinigung

Gediegene Herbstreisen nach dem **sonnigen Süden:**

Toskana
(Florenz, Siena, Bologna, Pisa etc.) 4.—18. Oktober, Fr. 505.-. Leitung: Dr. **Linus Birchler**, Kunsthistoriker.

Algier-Tunis
(Passage d. A. Burnod, Basel) 3.—18. Oktober, Fr. 810.—.

Bozen-Venedig
Leitung: Dr. Schürer, Bezirkslehrer, Grenchen, 5.—11. Oktober, Fr. 235.—.

Ferner:

Oberammergau
mit Auto, 13.—15. September, Fr. 165.—

Paris 5.—12. Oktober.

Belgien (Weltausstellungen) 6.—13. September.

Verlangen Sie unsere Programme vom Sekretariate Rüschlikon-Zürich.

Gelegenheitskauf

Nähe Interlaken ist ein 364

1-2 Familienhaus

eventuell Sommerpension, ganz billig zu verkaufen. Komfortabel eingerichtet, milde, ruhige Lage. Günstig für Pensionierte. Anfragen unter Chiffre **O. F. 4493 B.** an **Orell Füssli-Annoncen, Bern**

„Der Alte vom Wendelsee und die Druide von der Beatushöhle" 371

so heisst das neue Drama in 5 Akten von J. Rieser. Herren- und Damenrollen, Gesangseinlagen. Sehr geeignet für Theatergesellschaften und Vereine.

Verlag: **Holenstein & Co., Bern,** Aarbergergasse 42.

Zu verkaufen

geeignete Objekte für

Ferienheime für Schulkinder

im Berner Oberland

Offerten unter Chiffre B. Sch. 348 an Orell Füssli-Annoncen Bern. 348

Murten **Alkoholfreies Restaurant**

Hauptstrasse 83 367 Telephon 2.28

Küche zur Selbstverpflegung. Milch 35 Cts. per Liter. Bei Nicht-Selbstverpflegung: Frühstück Fr. 1.—, Mittagessen Fr. 2.—. Nachtessen Fr. 1.30. Einzelne Portionen von 20 Cts. an. Süsse Weine. Unterkunft in der Jugendherberge 50 Cts. Bett Fr. 1.50 u. Fr. 2.50.

Privatschule für Knaben und Mädchen

Seftigenstrasse Nummer 9 **BERN** Tramhaltestelle Eigerplatz

Elementar- und Sekundarabteilung. Individueller Unterricht in kleinen Klassen. Vorbereitung auf die städtischen Mittelschulen. Telephon Christoph 49.71. 375 **A. Gerster.**

Berücksichtigt beim Einkauf unsere Inserenten!

Grindelwald **Pension Alpenblick**

Schönste, ruhige, aussichtsreiche Lage. Vor- und Nachsaison Pensionspreis von Fr. 7.— an. Beste Verpflegung. 180 Schulen und Vereine ermässigte Preise. Bestens empfiehlt sich **Familie Jb. Reist-Häsler.** Tel. 57.

Langenthal **Hotel Kreuz**

258

im Zentrum der Ortschaft. Schöne Zimmer mit Zentralheizung. Grössere und kleine Gesellschafts-Säle. Garage. Forellen und Güggeli. Höflich empfiehlt sich **Steuri-Zesiger.**

Beatenberg **Kinderkurheim und Privatschule „Bergrösli"**

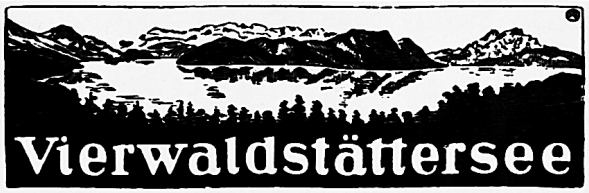
Jahresbetrieb. Sorgfältige Pflege. Liegekuren. Luft- und Sonnenbäder. Gymnastik. Arzt. Prospekte und Referenzen durch 261 **H. und St. Schmid.**

Beatenberg **Hotel Silberhorn**

Christliches Erholungsheim

Heimeliger, ruhiger Ferienaufenthalt. Empfiehlt sich auch Passanten, Ausflüglern, Schulen und Vereinen bestens. Garten und gedeckte Terrasse. Mässige Preise. 262

S. Habegger & R. Maurer, vorm. Christl. Erholungsheim Rosenau.



Seelisberg **Hotel Pension LÖWEN**

Altbek. Haus; schön gelegen; sorgf. Küche. Pension v. Fr. 8.50 an. Passanten, Schulen und Vereinen bestens empfohlen. Prospekte. 160 **A. Hunziker.**

MATURITÄTS-vorbereitung setzt Begabung und Fleiss, aber auch gute Anleitung voraus. — Solche bietet das **HUMBOLDTIANUM Bern,** Schlösslistrasse 23 Telephon Bollw. 34.02 Verlangen Sie unsern Prospekt! 368

Stets **Gelegenheitskäufe** in erstklass., wenig gebrauchten **KLAVIEREN**

Für die Herren Lehrer äusserst **günstige Zahlungsbedingungen.**

Höfl. empfiehlt sich

Ed. Fierz-Schäfer
Musikhaus BÄLLIZ
Thun

PIANOS

Harmoniums 176
Violinen
Lauten
Guitarren
Mandolinen
Handorgeln
Sprechmaschinen
etc.

I^a Saiten
Grösste Auswahl in Noten für jeglichen Bedarf

Kulante Bedingungen
Zahlungserleichterung
Kataloge kostenfrei

hug

Hug & Co. Zürich
Sonnenquai 26/28
und Helmhaus

33

Für Projektionszimmer in Schulhäuser

Dunkelkammerstoff

Satin schwarz, 140 cm breit, garantiert lichtundurchlässig, geeignet sowohl für Storren wie Vorhänge. Preis Fr. 8.- per Meter. Muster verlangen

Sänger & Co., Handweberei, Langnau (Emmental)

Herbstferien im Turbachtal

Lehrerfamilien auf dem Lande entschliessen sich am besten **jetzt** zu einem **Bergaufenthalt:** Die längsten Ferien — keine Regenwetterschule — der Garten braucht weniger Pflege. Dazu sind jetzt bei uns die Mieten noch billiger als im Hochsommer, und **die klarsten Tage** sind meist dem Spätsommer und Herbst aufbehalten. Freundliche, saubere Ferienwohnungen vermittelt gerne

Die Frauenkommission für Ferienheime Turbach b. Gstaad. 362

SEKUNDARSCHULE LANGNAU

Zwei Stellvertreter gesucht

vom 12. bis 26. September 1930.

1. Lehrstelle: **Mathematik** an den obern Knabenklassen und **Naturgeschichte** an Knaben- und Mädchenklassen.
2. Lehrstelle: **Freihandzeichnen** in Knabenklassen V—I und **Rechnen** an untern Klassen.

Bewerber, auch Lehramtskandidaten, möchten sich unter Angabe des Bildungsganges bis *8. September* beim Vorsteher der Sekundarschule, Herrn *E. Käser*, melden.

376 **Die Sekundarschulkommission.**

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Angora- u. Ziegenfelle, Chinamatten, Türvorlagen

ORIENT-TEPPICHE

beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft **MEYER-MÜLLER & Co. A.-G.** — 10 Bubenbergplatz 10 — **BERN**

NB. Mit Bezugnahme auf das «Berner Schulblatt» gewähren wir jedem Käufer einen **Extra-Rabatt von 10%** auf allen Teppich-Artikeln.

Neue 350

Kurse

Dauer 12, 6 u. 3 Monate für **Handel, Hotelsekretäre** (-innen) **Post und Eisenbahn** beginnen am

23. Sept. u. 27. Okt.

der **Vorbereitungskurs** am

23. September

Handels- und Verkehrsschule BERN

Wallgasse 4

Tel. Christ. 54.49

Uebungsbureau zur Einführung in die Praxis

Stellenvermittlung

Verlangen Sie Gratisprospekt u. Referenzen

BERN 338

„Daheim“ **Alkoholfreies Restaurant**

Parterre und I. Stock

Zeughausgasse 31 Tel. Bw. 49.29

Schöne Hotelzimmer. Sitzungszimmer

Extra-Abteilung für Vegetarier, in modern eingerichtetem neuem Raume im I. Stock

JETZT

sind Schulfahrten auf den

NIESEN

LOHNEND

weil klare Fernsicht und beständige Witterung ::

Jede Auskunft durch Direktion in Mülenen, Telephon 12, auch über Verpflegung auf Niesenkulm 374

Zu kaufen gesucht:

Kunstgeschichte

Trachtenkunde. Offerten unter Chiffre B. Sch. 373 an Orell Füssli-Annoncen, Bern